

Multikulturelle Zeitung für
Zugewanderte und uns
alle im Idsteiner Land
und Umgebung



Schritte

... in Idstein

... in eine neue Welt

... in eine Zukunft mit Chancen

steps-Ausgabe 10

Herausgegeben vom FHI e.V.

Dezember 2025

Top-Themen

- ◇ 10 Jahre Flüchtlings- und Integrationshilfe, FHI e.V.
- ◇ Freiheit: Was ist das?

Gesellschaft & Politik

- ◇ Nassauer Geschichte
- ◇ Persönlichkeiten, Interview
- ◇ Demokratie in Gefahr?

Integration

- ◇ Schülerprojekte
- ◇ Fahrt nach Buchenwald
- ◇ FHI-Aktivität, Möbelbörse

Verschiedenes

- ◇ Schülerprojekte
- ◇ Wie Zeitung gemacht wird
- ◇ Kulinarisches

Wir haben was geschafft! 10 Jahre FHI - und kein bisschen müde!

Steffi Bobrowski

Seit dem Höhepunkt des Zustroms von Geflüchteten aus den großen Krisenherden dieser Welt hat die anfängliche „Willkommenskultur“ – und an vielen Orten auch die Unterstützung der Bürger – im Laufe der Jahre spürbar nachgelassen. Nicht so in Idstein, wo eine immer noch aktive Zivilgesellschaft in vielen Vereinen und Organisationen ehrenamtliche Arbeit leistet (nicht nur in der Flüchtlingshilfe).

Am 15. Dezember 2015 um halb 8 waren 68 Menschen in der Stadthalle in Idstein zusammengekommen, um über die Gründung eines Vereins zur Unterstützung von Geflüchteten zu beraten. Drei Stunden später gab es eine Satzung, einen Vorstand samt Beisitzern sowie 33 Mitgliedsanträge. Die Flüchtlings- und Integrationshilfe Idstein e.V. (FHI) war offiziell gegründet.

Aus den 33 Mitgliedern sind heute rund 200 geworden, und auch die Aktivitäten haben nicht nachgelassen. Viele der Migranten, die nach ihrer Ankunft Hilfe erhalten haben, sind heute selbst Mitglieder und helfen neuen Geflüchteten.



Integration durch gemeinsamen Spaß: Ein Ausflug in die Fasanerie im April 2018 mit internationaler Besetzung © Foto: FHI

Zehn Jahre FHI: Ein Rückblick auf eine turbulente und erfolgreiche Geschichte ehrenamtlichen Engagements für Menschen in Not.

So fing es an:

IKEA brauchte eine Quittung

Das Idsteiner Netzwerk an Flüchtlingshelfern war 2015 bereits Monate vor der offiziellen Gründung des Vereins aktiv mit der stetig zunehmenden Zahl ankommender Flüchtlinge vor allem aus Syrien, aber auch aus Eritrea, Afghanistan und dem Iran beschäftigt. Als die Zuwanderungswelle ihrem Höhepunkt entgegensteuerte, war Eile geboten. Nur ein eingetragener gemeinnütziger Verein darf Spendenbescheinigungen ausstellen, was vor allem für Spender größerer Zuwendungen wichtig ist. Zum Beispiel für acht Einbauküchen, die im Dezember von IKEA gespendet und von einem Helferteam in den Wohnungen der Flüchtlingsunterkunft in der Gruner Straße eingebaut werden sollten. Rolf-Dieter Wilken, dem Initiator und ersten Vorsitzenden der FHI, gelang es zusammen mit einigen Mitstreitern, noch vor Jahresende 2015 dafür die rechtlichen Voraussetzungen zu schaffen. So konnte der Verein nun auch offiziell starten und um Unterstützung werben.

Am Anfang war die Asylbürokratie...

Die ersten Jahre waren geprägt von den dringenden Aufgaben: Die rund 40 Flüchtlingspaten waren zunächst beim Ankommen, beim Asylantrag und der Anmeldebürokratie gefordert – da war für jede Familie innerhalb kürzester Zeit ein ganzer Ordner mit Papier voll. Die dürftige Einrichtung in den Unterkünften musste beschafft werden, anerkannte Flüchtlinge brauchten Hilfe bei der Wohnungssuche, der Beschaffung von Möbeln und Haushaltsgegenständen. Die Paten begleiteten ihre Schützlinge zu Behörden und Ärzten, halfen bei der Suche nach Dolmetschern. Leider gehörte oft auch die hektische Suche nach einem Anwalt dazu, um die Klage gegen einen negativen Asylbescheid einzureichen. Ja, und einige Helfer mussten leider auch erleben, dass ihre Schützlinge abgeschoben wurden.

Die Stadt Idstein stellte einen Raum zur Verfügung, in dem FHI-Mitglieder seitdem an zwei Nachmittagen der Woche Sprechstunden für Geflüchtete anbieten.

Foto links: FHI-Treff: Begegnung, Kultur, Bildung © privat Fortsetzung auf Seite 2





Fortsetzung von Seite 1

Und schließlich: Eine ganz wichtige Aufgabe war die Organisation eines ehrenamtlichen Deutschunterrichts, denn nicht alle hatten Zugang zu staatlich geförderten Sprachkursen.

...und dann kam Corona

In der Coronazeit kam die Organisation der Hausaufgabenhilfe für den Online-Unterricht hinzu, denn die meisten Familien hatten weder Computer noch Drucker. Treffen wie das wöchentliche Integrationscafé konnten, wenn überhaupt, nur online oder draußen stattfinden. Dafür gab es ein neues Projekt: Alle, in der Community, die mit einer Nähmaschine umgehen konnten, waren damit beschäftigt, Mundschutzmasken zu fabrizieren (sofern noch Gummibänder aufzutreiben waren).

Auch der Pandemie geschuldet startete mit dem Bau von acht Hochbeeten und einem Grillplatz im Februar 2021 ein großes Outdoor-Projekt: Der Integrationsgarten auf einer Wiese im Gassenbacher Hof. Fortan hatte die FHI einen alternativen Treffpunkt, solange Veranstaltungen in geschlossenen Räumen nicht erlaubt waren – und tonnenweise Zucchini gab es am Ende auch!

Diese Zeitung startete im August 2021 mit ihrer erste Ausgabe, und als Annahmestelle für Labdoo konnte FHI die Annahme und Aufbereitung gebrauchter Laptops und PC weiter ausbauen.

Die nächste Krise – Krieg in der Ukraine

Noch während der Pandemiezeit traf mit Wucht die nächste Krise auf das Land und die Gesellschaft. Putins Angriff auf die Ukraine löste einen massiven neuen Flüchtlingsstrom aus, und so musste auch in Idstein wieder einmal in kürzester Zeit die Unterbringung, Versorgung und Unterstützung von Menschen – meist Mütter mit Kindern – organisiert werden, die oft nichts als einen Rucksack oder Koffer mit dem Allernötigsten dabei hatten. Eine Aufgabe, die wie schon 2015 ohne ehrenamtliche Hilfe aus der Bevölkerung nicht zu bewerkstelligen war. Gemeinsam mit der von Andriy und Kateryna Shumeyko aus Wörsdorf gegründeten Initiative „Idstein hilft Ukraine“ (IHU) sammelte die FHI innerhalb kürzester Zeit Spenden für Hilfstransporte sowie dringend benötigte Sachspenden für die ankommenden Flüchtlinge. Seitdem arbeiten FHI und IHU zusammen und haben seit Oktober 2022 in der Bahnhofstraße 41 dank des großzügigen Vermieters auch einen gemeinsamen Treffpunkt für Versammlungen, Veranstaltungen,



gen, Feiern und die ehrenamtlichen Deutschkurse.

FHI half auch bei der Organisation der Notunterkunft in der Turnhalle der Limesschule (2023).

Aufenthaltstitel, Jobcenter-Formulare, Ausbildung und Arbeit

Die Helfer haben in den letzten zehn Jahren mit den Fortschritten ihrer Flüchtlinge durch die deutsche Bürokratie selbst auch dazu gelernt und kennen sich mittlerweile mit sämtlichen Formularen der deutschen Sozialbürokratie aus. Bürgergeld, Elterngeld, Kindergeld, Kinderzuschlag, Wohngeld – aber auch bei Bewerbungen oder Steuererklärungen wurde Hilfe benötigt.

Ausbildung und Jobs sind ein wichtiges Thema, insbesondere für Frauen, wie erfolgreiche Projekte in Zusammenarbeit mit der Citoen-Stiftung zeigten.

Die meisten der männlichen Geflüchteten von 2015 (76%) haben Arbeit; die Gesamt-Quote bei den Geflüchteten liegt bei 64 % und liegt damit nur 4 Prozentpunkte unter dem Niveau der Gesamtbevölkerung. Die Beziehungen vieler Flüchtlingspaten zu ihren langjährigen Schützlingen hat sich im Laufe der Jahre zu elterlichen Freunden und „Leih-Omas und -Opas“ gewandelt. Da jedoch immer wieder neue Flüchtlinge ankommen, ist der Bedarf an Unterstützung nach wie vor sehr hoch.

Fazit: Ja, wir haben was geschafft!

Klar – sich für andere Menschen einzusetzen, ist immer auch anstrengend, wenn du diese Aufgabe ernst nimmst. Es erfordert Zeit, Kraft und Geduld und kann auch psychisch belastend sein, wenn du dich mit den Sorgen und dem Leid anderer Menschen beschäftigen musst – das bleibt ja nicht aus, wenn du Menschen helfen willst, die aus ihrer Heimat flüchten mussten. Es kann natürlich auch passieren, dass Helfer und Flüchtling nicht gut miteinander klarkommen. Dann muss man die Konsequenzen ziehen – es gibt genug andere, die Hilfe benötigen.

Integrationsarbeit ist eine Herkules-Arbeit, und ohne ehrenamtliches Engagement geht es nicht. Aber: Migranten alleine zu lassen, ist keine Option – denn sonst wird das nichts mit der Integration, wie wir an den Versäumnissen der Vergangenheit gesehen haben.

Und wer erlebt, wie „seine Familie“ nicht nur Deutsch gelernt und Arbeit gefunden, sondern vielleicht sogar schon mit ihren neu erworbenen deutschen Pässen ihr „Kartoffelfest“ gefeiert hat, der weiß, dass sich die gemeinsamen Anstrengungen gelohnt haben.



Gerade jetzt, wo die Gräben in der Gesellschaft tiefer werden, ist es wichtig, dass wir uns mit vereinten Kräften für ein friedliches Miteinander einsetzen, denn Gräben überwinden wir nur durch Integration, nicht durch Ausgrenzung. Dieses Ziel wird das Team der FHI und all ihre Unterstützer auch die nächsten 10 Jahre motivieren!

„Der beste Weg, die Zukunft vorauszusagen, ist, sie zu gestalten.“

Paulus im Korintherbrief, Kap. 13, Vers 9

Fotos:

oben- von rechts nach links:) Kundgebung vor dem Rathaus im Januar 2024;
das erste Schuhregal im Warenhaus im Frühjahr 2022;
Zuckerfest mit viel gegrilltem Fleisch und bunt gemischten Gästen.

Rechte Seite: Willkommenstreffen für die ersten ukrainischen Flüchtlinge am 13. März 2022;

Goldene „Idstone-Anstecker auf dem FHI-Stand auf dem Weihnachtsmarkt.

© Fotos: hpb, sho, Monika Wolff

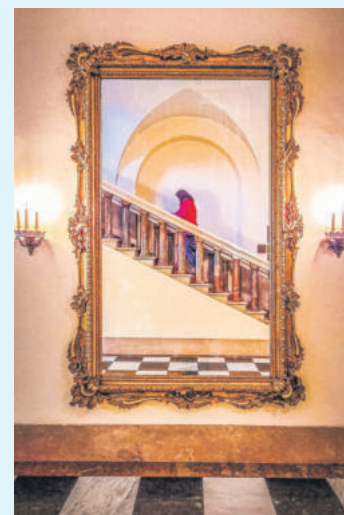
steps Rätsel

Unser Rätsel fordert dieses Mal eure Phantasie heraus. Mitglieder der Fotofreunde Idstein zeigen einige Bilder, auf denen man nicht sofort erkennt, was sie zeigen. Bei den meisten handelt es sich um Makroaufnahmen oder um Bildausschnitte.

Anfangen wollen wir jedoch mit einer besonderen Herausforderung:

Frage 1

Diese Aufnahme zeigt ein Gemälde in einem Spiegel. Aber irgendetwas ist an diesem Bild nicht richtig. Findet ihr heraus, was auf diesem Foto fehlt?



© Foto: Detlef Bielohlauwek



Der Deutschunterricht:

ehrenamtlich und kostenlos

Rund **13.000** Unterrichtseinheiten Deutschunterricht absolviert.

Bis zu **18** Lehrkräfte beteiligt.

380 Migranten aus Idstein und Umgebung unterrichtet, von denen die meisten eineinhalb Jahre dabei waren und in dieser Zeit jeweils zwei Kurse absolviert haben.

Insgesamt bisher über **100** Kurse veranstaltet.

Die Veranstaltungen:

Stand auf dem **Weihnachtsmarkt** seit 2015

Stand auf dem **Fest der Vereine**

Veranstaltungen zur **Interkulturellen Woche**

Seit 2023 **Erdbeerfest** auf der Wiese im Kalmenhof

Vorträge, Filmvorführungen

Zuckerfest Im Integrationsgarten

Wanderungen, Ausflüge und Freizeit für Kinder, Zusammenarbeit mit TVI, Awo und anderen Organisationen

Kundgebungen für Demokratie und friedliches Miteinander – **wir schweigen nicht!**

Wichtig: Die Kommunikation

Website: fluechtlingshilfe-idstein-ev.de

steps - Die Zeitung für Integration und friedliches Miteinander - 10 Ausgaben seit August 2021

Newsletter für Mitglieder und Interessierte

Das Büro

Seit **10 Jahren** Zweimal pro Woche

Montags 15 – 17 h

Donnerstags 14 – 16 h

Das Warenhaus

Ein erfolgreicher Umschlagplatz für gut erhaltene Sachspenden

Bereits 2015 in Räumen in der Black&Deker-Straße gestartet, seitdem viermal umgezogen, mit Räumungsflohmärkten und Stationen in Garagen, an Gleis 1 und im Obergeschoss im Bahnhof, seit März 2025 in einer Drei-Zimmer-Wohnung in der Grunerstraße 56 plus Container für die Spendenannahme.

Geöffnet Dienstags und Freitags von 10 - 12, Mittwochs von 15 – 17 Uhr.

Der FHI-Treff

Bahnhofstraße 41 / Ecke Graf-Gerlach-Straße

Lernen, Versammlungen und Veranstaltungen

Frauenstammtisch: Internationales Plaudern in geschützter Atmosphäre

Der Garten

Seit **6 Jahren** Treffpunkt für Arbeit, Spaß und Gemeinsamkeit in der Natur

8 Hochbeete für Kräuter, Salat und Gemüse, ein Tomatenunterstand

Grillplatz für Feste, Grillpartys und Teambesprechungen

In der Saison immer Samstags ab 11 Uhr auf der Wiese am Gassenbacher Hof!

Labdoo-Annahmestelle

Gebrauchte Laptops und PC wieder flott gemacht, für alle, die sich keine neuen Geräte leisten können.

Jobs und Ausbildung:

Hilfe bei Bewerbungen

Jobmessen, Ausbildungsveranstaltungen

Ausbildungsprojekte für Frauen: Zusammenarbeit mit Citoyen-Stiftung (Frauen kommen an / Frauen kommen weiter)

Ein Nachruf Rolf-Dieter Wilken

(24.08.1945 – 28.08.2025)



Rolf-Dieter Wilken, der erste Vorsitzende der FHI (von 2015-2020) ist am 28. August 2025 verstorben.

„Mit Weitsicht, Engagement und großem persönlichen Einsatz legte er den Grundstein für eine Initiative, die in einer Zeit großer gesellschaftlicher Herausforderungen weit über die Grenzen Idsteins hinaus Anerkennung fand. Unter seiner Leitung entwickelte sich die Flüchtlingshilfe bald weiter zur Flüchtlings- und Integrationshilfe Idstein. Damit setzte er ein klares Zeichen: Integration und gegenseitiges Verständnis sind keine kurzfristigen Aufgaben, sondern eine dauerhafte Verantwortung unserer Gesellschaft.“

Wir erinnern uns an ihn als einen Menschen, der mit Empathie, Tatkraft und Überzeugungskraft Brücken baute – zwischen Menschen, Kulturen und Lebenswelten. Ohne ihn gäbe es unsere Arbeit in dieser Form nicht. Sein unermüdliches Wirken, seine visionäre Kraft und sein menschliches Vorbild werden uns fehlen und zugleich Ansporn bleiben, den von ihm begonnenen Weg in seinem Sinne fortzuführen.“

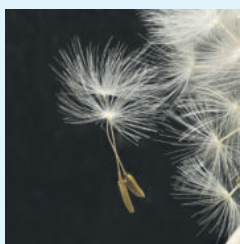
Die Zukunft – was FHI sich vorgenommen hat

- Verstärkte Zusammenarbeit mit der Stadt Idstein. Wir brauchen mehr Unterstützung.
- Ausbau unseres Warenhauses – das Provisorium in der Grunerstraße ist viel zu klein!
- Den Fokus auf die Kinder legen: mehr gemeinsame Aktivitäten und gemeinsam mit anderen Vereinen das Freizeitangebot verbessern.
- Kooperation mit den Flüchtlingshilfen in den Nachbargemeinden.
- Die Trommel rühren: durch Öffentlichkeitsarbeit, auch auf Social-Media-Kanälen, die Arbeit der FHI erklären. Dazu gehört natürlich auch die Integrationszeitung **steps**, die mit dieser **10. Ausgabe** ebenfalls ein Jubiläum feiern kann!
- **Projekte mit Schulen** organisieren – es gibt viele engagierte Lehrer und junge Leute in unserer Region!

steps Rätsel

Frage 2

Was wird hier vom Winde verweht?



© Foto: Ragnar Hoffmann

Zehn Jahre FHI e.V.

Wir sind froh, durchgehalten zu haben. Aber warum machen wir das?

Zehn Jahre Flüchtlingshilfe waren 10 intensive Jahre, für uns auch Lehrjahre. Wir erlebten Schönes, Herzerreißendes, Fragwürdiges, Niederschmetterndes. Und wir lernten, hinter manche Fassade zu schauen. Wir haben Täler der Verzweiflung kennengelernt. Aber wir erlebten auch tiefe, tiefe Befriedigung.

Ein Wort an unsere Leserinnen und Leser

Hans-Peter Buscher

Geflüchtete sollen sich hier integrieren können und lernen, auf eigenen Beinen zu stehen. Nicht nur diejenigen, die eine Bleibeperspektive haben. Wir wollen verhindern, dass Einzelne, die lange Wartezeiten überbrücken müssen, in Hoffnungslosigkeit und Alkohol abrutschen. Und wir wollen verhindern, dass sie bei überall präsenten Extremisten und religiösen Eiferern Halt finden und sich in Subkulturen sammeln, die wir alle nicht gut heißen. Dagegen wollen wir es ihnen erleichtern, Deutsch zu lernen und möglichst eine berufliche Ausbildung zu machen. Wer hier bleibt, soll unsere Kultur respektieren lernen. Es ist eine humanitäre Mission, die wir verfolgen, und zugleich eine sozialpolitisch und ökonomisch sehr notwendige.

Politische Notwendigkeit

Jede Ausbildung kann wertvoll sein, wenn es um den Wiederaufbau des Herkunftslandes geht, der ja hoffentlich einmal ansteht. Und dann noch etwas: Wir überaltern. Deutschland verliert aus demographischen Gründen jährlich 300.000 Arbeitskräfte. Wir brauchen also „Arbeitsmigranten“. **Derzeit sind bereits 18 % mit ausländischer Staatsangehörigkeit bei uns auf dem Arbeitsmarkt; sie kommen hauptsächlich aus europäischen Ländern. Sehr viele unserer Geflüchteten wollen auch arbeiten! Nur sind die bürokratischen Hürden hoch.** Ihr Abbau wird seit Jahren versprochen; ebenso eine Entlastung auf dem Wohnungsmarkt. Beides würde viel bewirken. Wäre es nicht für beide Seiten gut, wenn Arbeitswillige sich besser gefördert und willkommen fühlen würden? Wir brauchen sie dringend.

Was aber passiert in Deutschland?

Wir erlauben Hetze gegen sie. Alle Ausländer werden von den Aufgebrachten und den Lauten unter uns in einen Topf geworfen. Eine Kriminalitätsstatistik, die man leider nicht wegdiskutieren kann, hält dafür her. Unter Syrern, Afghanen und Irakern sind schwere Gewalttaten 10-fach überrepräsentiert. Das macht selbst den Geflüchteten Angst. Viele von ihnen befürworten daher eine strenge Prüfung, auch schon in den deutschen Konsulaten Afrikas und Asiens, in denen sich Asylsuchende melden. Denn sie leiden bei uns unter der ausländerfeindlichen Stimmung, die Kriminelle aus ihrem Heimatland bei uns hervorrufen. Die scharfen Prüfungen sind zwar gefürchtet, aber nicht unbedingt Schikane! Wir hören das von denen, die sie, wenn auch mit bangem Herzklopfen, hinter sich gebracht haben. Hier



nämlich berichten sie doch immer wieder über abwehrende Blicke, die ihnen begegnen, vor allem in öffentlichen Verkehrsmitteln, wo es eng zugeht. Und besonders direkt nach jeder Gewalttat von „Ausländern“, die durch unsere Medien geht.

Sozialschmarotzer?

Dies ist ein weiterer Punkt, der immer wieder Anlass für schiefe Blicke und für Hetze ist. Natürlich belastet jeder Migrant zunächst einmal unser Sozialsystem. Durchschnittlich ist er 30 Jahre alt und müsste bei dem niedrigen Gehalt, das er ohne Ausbildung bei uns bekommt (und das wir nicht hinterfragen), noch etwa 50 Jahre für eine Rente arbeiten, die das Sozialhilfeniveau übersteigt; das rechnen Experten vor. Diese Gruppe bleibt auf Dauer eine finanzielle Belastung; und das ist für immer mehr Wähler nicht akzeptabel.

„Unser Herz ist weit, doch unsere Möglichkeiten, sie sind endlich.“

Joachim Gauck, ehemaliger Bundespräsident

Unser Sozialsystem auf dem Prüfstand

Wir haben ein relativ großzügiges Sozialsystem, wenigstens für viele Migranten bei uns, die es in ihrer Heimat gewohnt waren, mit sehr wenig auszukommen. Wer es in Anspruch nimmt, weiß oft nicht, dass wir Steuerzahler es finanzieren. Aber was an Steuergeldern da für Geflüchtete verbraucht wird, ist dem Wähler inzwischen zu viel. Und wir haben ein strenges Rechtssystem, das es uns nicht erlaubt, Gewalttäter ungeprüft abzuschieben. Dass sie nicht umgehend abgeschoben werden können, ist dem Wähler auch zu viel. Es gibt Politiker, vor allem der AfD, die das alles mit ausländerfeindlichen Parolen ausnutzen. Grundgesetz und Menschenrechte wackeln.

Anspruchsdenken

Für viele Migranten kommt das Sozialgeld, das sie hier empfangen, einfach aus der Druckerei; mehr Wissen haben sie aus ihrem Heimatland nicht mitgebracht. Sie denken (und von vielen Helfern wird ihnen das auch so vermittelt): „Haben wir hier nicht Anspruch darauf?“ Wie man an möglichst viel Geld kommt, spricht sich rasch herum. Man kann als Migrantenfamilie mit 4 Kindern mancherorts in Deutschland 4000 Euro Bürgergeld bekommen (der Tübinger Oberbürgermeister Boris Palmer berichtet davon). Was soll man da noch arbeiten? Das erkläre jemand dem deutschen Wähler!

Aufklärung!

Mit solchen Einstellungen sind wir bei unseren Migranten nicht selten konfrontiert. Ein Verantwortungsgefühl unserer Gesellschaft gegenüber können wir bei ihnen nicht voraussetzen. Wir sollten ihnen beizeiten verständlich machen, dass wir Steuerzahler es sind, die unser Sozialsystem und damit ihre sozialen Hilfen ermöglichen. Denn von interessierten Parteien wird die unreflektierte und unkorrigierte Anspruchshaltung Einzelner gerne aufgegriffen, verallgemeinert, als Arbeitsscheu ausgelegt und für Wahlen nutzbar gemacht.

Übersehen wir unter deren lautem Einfluss nicht gerne, dass unsere Migranten im Großen und Ganzen arbeitswillig sind, und dass wir ohne sie gar nicht mehr auskommen würden, beispielsweise im Hotel- und Gaststättengewerbe, im Pflegebereich oder im Zustelldienst?

Was wir wollen

Denken wir darüber nach, ordnen wir ein, was wir hören, sehen und lesen, hinterfragen wir Zusammenhänge, seien wir ehrlich mit uns und unseren Gesprächspartnern. Zeigen wir jedem, der versucht, Asylsuchende von vorne herein herabzuwürdigen, beispielsweise als Schmarotzer, die rote Karte.

Machen wir immer wieder auch unsere lokalen Politiker auf die sozialen Schwachpunkte aufmerksam, die liegen geblieben sind, mit dem hinterherhinkenden sozialen Wohnungsbau beispielsweise. Und ermutigen wir sie, Weitsicht und gelegentlich, wenn populistische Einflüsse verlocken, auch Rückgrat zu zeigen.

Gehört das nicht auch zu den Aufgaben eines Vereins für Flüchtlings- und Integrationshilfe? Jetzt nach 10 Jahren Erfahrung denken wir so. Es bleibt viel zu tun.

Quellen: Statistisches Bundesamt, Bundesagentur für Arbeit, Statista, Sachverständigenrat für Integration und Migration, Expertentalk „10 Jahre wir schaffen das“ und „Ausländerkriminalität“ (noz.de).

Haben wir es geschafft?

10 Jahre Fluchtpunkt Niedernhausen

Patricia Garnadt

**Vor 10 Jahren kamen mehr als eine Million Flüchtlinge ins Land. Sie haben sich viel besser integriert, als es ihnen zuge-
traut wurde. Auch wenn nicht alles rund lief.**

Das erste öffentliche Info-Treffen fand im Herbst 2014 statt, in den Jahren 2015/16 kamen bis zu 100 Personen zu den monatlichen Treffen von Fluchtpunkt Niedernhausen, der ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe unter dem Dach der ev. Kirchengemeinde Niedernhausen. Aus dem kleinen Kern von Ehrenamtlichen, die bereits seit vielen Jahren Menschen in der Gemeinschaftsunterkunft in Königshofen unterstützten, erwuchs eine breite Bewegung an individuellen Hilfen und Netzwerk, bevor die staatlichen Strukturen griffen, und darüber hinaus. Willkommens-Kultur war damals sexy. Witzige Kinofilme entstanden. Jeder Hausbesitzer wollte "seinen eigenen Flüchtling" beherbergen, ähnlich 2022 zu Kriegsbeginn in der Ukraine.

Wir bekamen in Niedernhausen eine Integrationsbeauftragte, 50%-Stelle, bis 2024 sahen wir 4 Stelleninhaberinnen, die letzte auf einer Vollzeitstelle. Seit über einem Jahr ist die Stelle vakant und wieder reduziert worden. Andere Themen wie z.B. Wirtschaftsförderung und allgemeine Ehrenamtsbetreuung haben in der Kommunalverwaltung mittlerweile höhere Priorität erhalten. Viele Intensiv-Ehrenamtliche, die schon damals im Seniorenalter waren, sind 10 Jahre älter geworden und haben sich zurückgezogen oder sind weggezogen. Neue Kräfte zu mobilisieren ist schwer. Selbst die Akquise von 5-7 Personen zur Begleitung des wöchentlichen Sprachcafés ist sehr zäh. Da braucht es eigentlich nur den, der aufschließt und einen Gesprächsimpuls setzt - am besten im Tandem.

Was blieb? 10 Hausaufgabenhelferinnen, agile Frauen zwischen 55 und 70, die alle Veränderungen flexibel mitgemacht haben: verschiedene Unterkünfte, verschiedene Nationalitäten, Kinder zwischen 5 und 12 Jahren, Kommen und Gehen, je nachdem, wie der nächste Integrationsschritt der jeweiligen Familie ausfiel.

Sprache ist der Schlüssel für alles andere, daher ist entsprechende Hilfe von Anfang an für Schülerinnen und Schüler der Ausgangspunkt für eine erfolgreiche Schulkarriere. Das haben einige Schüler exzellent geschafft, durch die Hausaufgabenhelfer oder die individuellen Patenschaften, die immer noch existieren. Gymnasium, Abitur - wobei die Eltern immer noch sehr einfaches Deutsch sprechen.

Ich wünsche mir weniger Kritik, was alles nicht klappt an Integrationsanstrengungen, mehr Sachlichkeit, was (mittlerweile) gut funktioniert, siehe Sonntags FAZ vom 24.8.25 "Was wir geschafft haben"* und weiterhin Bereitschaft von Menschen mit Zeit, Geduld, Lebens- sowie Berufserfahrung, um zu helfen. Diejenigen verdienen sowohl institutionelle als auch ehrenamtliche Unterstützung, die hier angekommen sind und Teil unserer Gesellschaft werden *wollen*.

Zusammenhalt vor Ort ist ein gutes Mittel gegen alle demographischen und politischen Horrorszenarien. Machen statt reden!

Fluchtpunkt Niedernhausen, die "kleine" Schwester der Flüchtlings- und Integrationshilfe Idstein, sagt danke für alles gute Mitein-



Bild: Patricia Garnadt mit Mazen und Mo auf einem Ausflug. Im Hintergrund Niedernhausen-Königshofen

ander zwischen unseren Organisationen: Als unsere Fundgrube im letzten Jahr geräumt werden musste, wanderten viele Haushaltstextilien und Haushaltsartikel nach Idstein in den FHI-Store, nichts musste weggeworfen werden. Die Regale fanden in Idstein ebenfalls gute Weiterverwendung. Und Respekt: FHI ist es stets gelungen, auch Geflüchtete ins Ehrenamt einzubinden; anders als in Niedernhausen.

Meine persönliche Bilanz: Die beiden jungen Syrer, die ich damals als "Multiplikatoren" angesprochen hatte, weil sie sich mit mir englisch verständigen konnten, wurden meine "vorübergehenden Patensöhne" und sind mittlerweile deutsche Staatsbürger, seit über 5 Jahren Einzahler in unsere deutschen Sozialsysteme und mit Mitte 30 jetzt "Nestbauer" wie unsere eigenen Kinder auch.

Und sie ärgern sich über die Unwilligen und die Kriminellen unter ihren Landsleuten, die hier in Deutschland den guten Ruf von Geflüchteten beschädigen, leider immer auch medial verstärkt.

Patricia Garnadt ist
Vorstands-Vorsitzende FRITZ-Familienzentrum und
Koordinatorin von
Fluchtpunkt
Niedernhausen,
Fritz-Gontermann-Straße 4

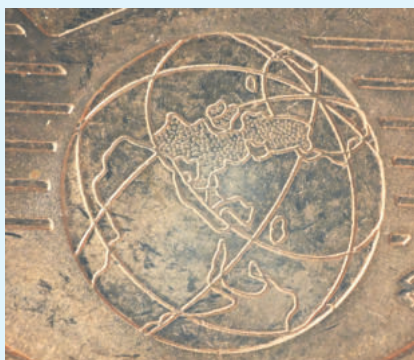


steps Rätsel

Frage 3

Auf welchem Alltagsgegenstand findet sich dieses Motiv?

© Foto: Georg Bast



Anzahl der Zuwanderer im Rheingau-Taunus-Kreis¹⁾

Nach ausgewählten Herkunftsländern

Rheingau-Taunus-Kreis	per 31.12.2015	per 31.06.25
Einwohner gesamt ²⁾ :	184.114	186.500
Ausländer gesamt:	19.474	30.073
Anteil:		
Ukraine	221	3.612
Türkei	3.030	3.136
Polen	2.591	2.559
Rumänien	1.066	1.761
Afghanistan	323	1.838
Italien	1.670	1.659
Syrien	288	1.597
Pakistan	377	429
Eritrea	197	404
Iran	190	385
Somalia	123	297
Irak	73	257
Äthiopien	108	196

sbo Hinweis:
Die EU-Staaten Polen, Rumänien und Italien sind hier aufgeführt, weil sie zu den Herkunftsländern mit den größten Migrantengruppen zählen; die übrigen sind die Hauptherkunftsländer der Geflüchteten im Rheingau-Taunus-Kreis (RTK).

1) Quelle: RTK/(Ausländer-Zentralregister

2) Quelle: Hessen Agentur (für 2025: per 31.12.2024)

Einbürgerungen in Idstein Ein Vergleich

	Anzahl Personen	Hauptherkunftsländer
2015	34	Türkei, Kroatien, Südafrika
2025 ¹⁾	77	Afghanistan, Polen, Syrien

Quelle: Stadt Idstein (¹⁾ per 31.12.2024)

Ach ja, Freiheit

Unsere Welt ist kleiner geworden. Was jenseits des Atlantiks geschieht, erreicht uns heute in Windeseile.

(hpb) Kanada galt lange als Bollwerk gegen den politischen Kurs der Trump-Ära – ein Zufluchtsort für Wissenschaftler und Fachkräfte, die sich wegen der „Ausländer-raus“-Politik von den USA abwandten. Kanada wurde hierzulande beneidet. Auch in Deutschland blickten viele hoffnungsvoll gen Amerika und wollten die sich umorientierenden Wissenschaftler abwerben. Erinnern wir uns?

Doch nun zeigt sich: Auch Kanada ist nicht immun gegen den Rechtsruck. Im Bezirk Edmonton, Provinz Alberta, hat die dortige, Trump-naheste Regierung angekündigt, rund 200 Bücher aus Schulbibliotheken und Klassenzimmern zu entfernen (Stand: September 2025). Darunter befinden sich Klassiker wie „Schöne neue Welt“ von Aldous Huxley und „1984“ von George Orwell – Werke, die gerade wegen ihrer warnenden Visionen vor Zensur und Überwachung weltbekannt sind.

Auch Margaret Atwood, gefeierte kanadische Autorin, ist betroffen. Ihre Reaktion: eine satirische Kurzgeschichte, online nachzulesen. Sie beginnt mit den Worten: „John und Mary waren beide sehr, sehr brave Kinder. Sie bohrten sich nie in der Nase, hatten keinen Stuhlgang und keine Pickel.“ (New York Times, Der Spiegel und Deutschlandfunk berichteten darüber.) So müssten Bücher wohl künftig aussehen – glattgebügelt, harmlos, angepasst.

Und was wäre, wenn ähnlich Gesinnte, die AfD, bei uns das Ruder übernehmen würden? Würde es für unsere Migranten und selbst für angekommene ausländische Wissenschaftler nicht auch hier bald heißen: „Raus!“? Würden freie Wissenschaft und freie Kunst und freie Berichterstattung überleben können? Unsere steps-Zeitung würde vermutlich auch auf der Liste der unerwünschten Publikationen erscheinen.

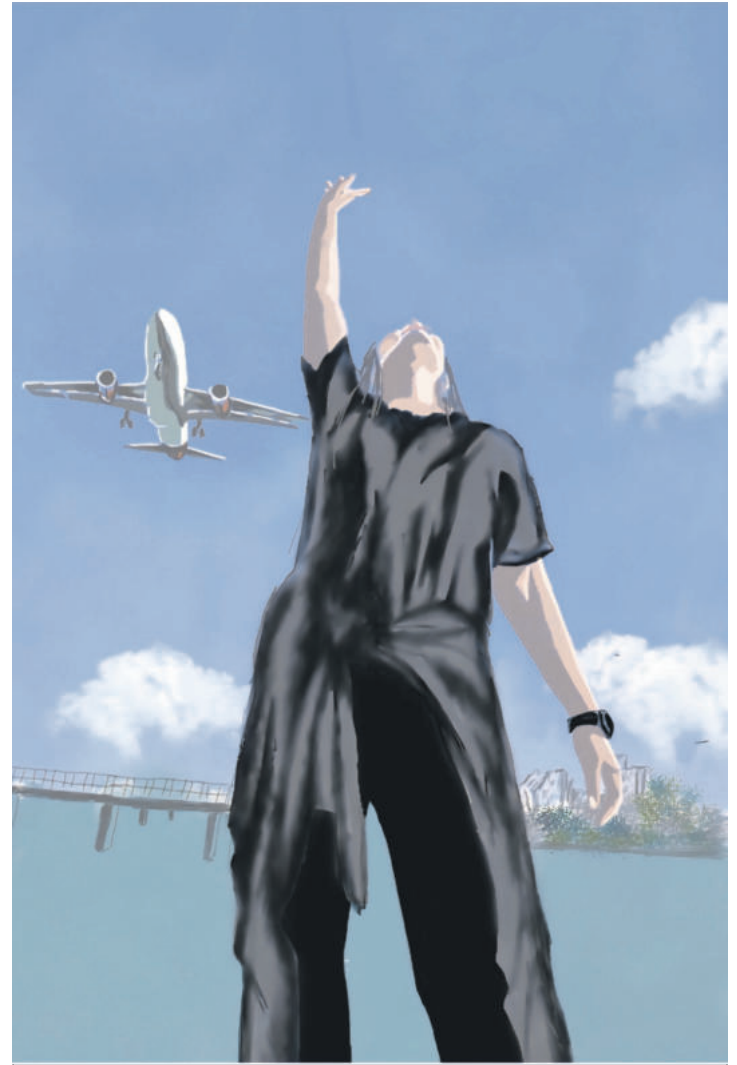


Bild: © Olesia Verkhovzeva 2025 „Freiheit“

Freiheit auf den Punkt gebracht

Aus der Frauengruppe

Meley: Freiheit ist für mich, wenn kein Zwang herrscht und man selbst bestimmen kann.

Dilek: Sein oder Nichtsein ist Freiheit.

Dagmar: Machen können, was man will, aber ohne andere zu verletzen.

Olesia: Freies Reisen ohne Bomben (meine Vision habe ich im Bild oben rechts dargestellt).

Monika: Freiheit ist selbstbestimmtes Leben mit Toleranz unter Achtung der Freiheit Anderer.

Aus der Jugendgruppe

Luyi: bedingt Selbstbestimmt kann andere Bereiche umfassen. Wie man denkt und wie man handelt.

Julia: Eigene Entwicklung ohne äußere Grenzen. Dass man sein kann, wie man ist.

Philipp: über die Zukunft nachzudenken ohne äußere Einschränkungen.

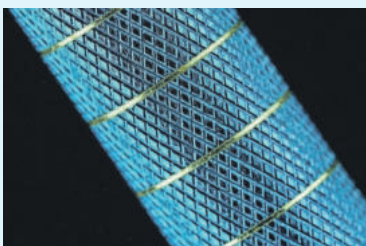
Lara: dass man eigene Interessen, entwickeln kann und herausfinden kann, was man selbst als Werte hat und es nicht vorgegeben wird.

steps Rätsel

Frage 4

Diese schicke Ausführung wurde in einem Büro gefunden - was ist das?

© Foto: Peter Schützle



steps Rätsel

Frage 5

Was ist dieses mitunter sehr laute Teil?

© Foto: Alfred Mahr



steps Rätsel

Frage 6

Auf welchem Untergrund liegt dieses Auge?

© Foto: Steffi Bobrowski



Freiheit in den Religionen

Alle Religionen kennen den Begriff Freiheit, und alle haben eine eigene Vorstellung von ihr. Was wissen wir davon? Was wissen die Geflüchteten bei uns über unsere Vorstellungen von Freiheit?

Hans-Peter Buscher

Die verschiedenen Religionen, die bei uns inzwischen zu finden sind, haben alle ihre eigene Vorstellung von Freiheit. Versuchen wir, sie zu verstehen. Umgekehrt sollten wir den Migranten auch unseren geschichtlich gewachsenen und christlich geprägten Freiheitsbegriff verständlich machen. Unsere Interpretation der Freiheit im Christentum basiert natürlich auf der Bibel. Sie ist aber wesentlich auch durch die Aufklärung bestimmt und spiegelt sich in den Menschenrechten wider.

Hier stellen wir einige der Aspekte der Freiheit in den verschiedenen Religionen dar.

Freiheit im Islam

Es wird im Islam über Gedankenfreiheit nachgedacht: Die mangelnde Gedankenfreiheit in den Gesellschaften zerstört allmählich den Glauben der Menschen. Dadurch werden Werte wie z. B. Aufrichtigkeit, Zivilcourage, Harmonie usw., verschwinden. Unwerte wie Doppelmoral, Heuchelei etc., werden sich verbreiten.

In der „Enzyklopädie des Islam“ ist zu finden:

„Die Frage der Freiheit wird im Heiligen Qur'an und in den Überlieferungen der Ahl-ul-Bait (a.) regelmäßig hervorgehoben. Neben der spirituellen Freiheit gibt es im Islam eine faktische und soziale Freiheit, die allerdings niemals absolut ist. Dies umfasst Freiheit als ein Menschenrecht, Freiheit der Rede, Gedanken, Wahl usw.“

„Imam Chamene'i bezieht die Freiheit u.a. auf den Vers 7:157 im Heiligen Qur'an: „...Die da folgen dem Gesandten, dem Propheten, dem Makellosen den sie bei sich in der Thora und im Evangelium erwähnt finden - er befiehlt ihnen das Gute und verbietet ihnen das Böse und er erlaubt ihnen die guten Dinge und verwehrt ihnen die schlechten - und er nimmt hinweg von ihnen ihre Last und die Fesseln, die auf ihnen lagen - ...“

Gerade die Befreiung von Joch und Last bedeutet, Menschen aus unzähligen Verpflichtungen und Bindungen zu befreien, die den Menschen auferlegt waren.“

„Sehr deutlich werden die Unterschiede zwischen westlichem Liberalismus und islamischer Freiheit von islamischen Gelehrten bei Themen wie z.B. Pornographie aufgezeigt. Während der westliche Liberalismus darin einen Ausdruck der Freiheit angibt, stellt der Fall im Islam ein Paradebeispiel für Unterdrückung dar, denn es widerspricht der Natur des Menschen [fitra] und macht Produzent und Konsument zum Sklaven von materiellen Gelüsten bzw. Trieben. Während westlicher Liberalismus unter Freiheit auch die Freiheit zur eigenen Versklavung versteht, dient Freiheit im Islam seinem natür-

lichen Streben nach Vervollkommenheit.“

Freiheit im Judentum

Der Rabbiner Andreas Nachama schreibt in der „Jüdische Allgemeine“ 2022:

„Wie sieht Freiheit aus jüdischer Sicht aus? Zwei Begriffe finden sich in der Bibel: »Cherut«, Freiheit in Verantwortung, und »Chofesch«, ungebundene Freiheit; im Hebräischen zwei sehr unterschiedliche Begriffe – in der deutschen Übersetzung mit ähnlicher Bedeutung.“

„**Cherut – Freiheit:** Was bedeutet Freiheit? Für Juden könnte es bedeuten: die Freiheit, zwischen Gut und Böse zu wählen – »Leben und Tod lege ich vor dich, Segen und Fluch, du aber wähle das Leben«. Nicht blinder Glauben oder Kadavergehorsam leiten uns; wir wählen das Leben und sind Freie; und aus dem Gebot des zu Tuenden wird eine Mizwa – eine Selbstverpflichtung, um sich einem gottgefälligen Leben anzunähern.“

„**Im Talmud** Pirkej Awot 6,2 heißt es weiter, man lese (...) »cherut« – also »Freiheit«, denn ein Freier ist nur der, der sich mit Tora befasst. In anderen Worten: mit den für ein Zusammenleben dringend notwendigen Regeln der Freiheit – wie nicht morden, nicht stehlen et cetera.“

Die „Jüdische. INFO“ sagt:

„**So wird Pessach der "Zeitpunkt unseres Freiwerdens"** (aus der ägyptischen Gefangenschaft) genannt, denn es erinnert an die Befreiung der Israeliten aus der ägyptischen Knechtschaft. Die Freiheit stellt das höchste Ideal jeder demokratischen Gesellschaftsordnung dar. Wir marschieren unter ihrem Banner, kämpfen für sie und sterben für sie. Leider jedoch sind viele, wenn sie die Freiheit suchen, zugleich bemüht, das "Joch" eines spirituell orientierten Lebens abzuschütteln. Für sie ist die Religion, mit all ihren Vorschriften und Verboten, eine unangenehme Last, die mit unserem Zeitalter der Raumschiffe angeblich nicht im Einklang stehe. Deshalb sucht man die sog. "Freiheit" darin, dass man "tut, was man will" – eine "Befreiung" von den Aufgaben, die eine religiöse Lebensweise stellt.“

Freiheit im Christentum

Freiheit von der Sünde: Die biblische Freiheit bezieht sich oft auf die Befreiung von der Sünde und dem Tod. Paulus erklärt, dass die Gläubigen durch den Glauben an Christus von der Knechtschaft der Sünde befreit sind und nun als "Knechte der Gerechtigkeit" leben.

Wahre Freiheit: Ausgangspunkt ist die Unfreiheit des Menschen, das Gute zu vollbringen, welche schuldhaft entstanden ist durch die Lösung von Gott und die Hinwendung zum

Weltlichen. Wahre Freiheit wird als die Fähigkeit beschrieben, im Einklang mit Gottes Willen zu leben. Diese Art von Freiheit führt zu einem erfüllten und sinnvollen Leben.

Freiheit und Verantwortung: Die Freiheit, die die Bibel lehrt, ist nicht die Freiheit, den eigenen Begierden nachzugeben, sondern eine Freiheit, die mit Verantwortung und der Aufforderung verbunden ist, einander in Liebe zu dienen.

Theologie der Freiheit: Sie entstand in den 60er Jahren in Lateinamerika und versteht sich als „Stimme der Armen“. Sie wollte und will zur Befreiung von Ausbeutung, Entrechtung und Unterdrückung beitragen. In der katholischen Kirche umstritten, denn sie ist vielen zu irdisch und der kommunistischen Nähe verdächtig.

Ausgewählte Bibelstellen:

Galater 5,1 (Paulus-Brief): "Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen." Dieser Vers betont, dass die Freiheit, die durch Christus kommt, nicht nur eine physische, sondern auch eine geistliche Befreiung von der Sünde und dem Gesetz ist. "Und Galater 5,13 „Ihr aber, liebe Brüder, seid zur Freiheit berufen.“

2. Korinther 3,17: "Der Herr ist der Geist; wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit." Hier wird die Freiheit als ein Zustand beschrieben, der durch den Heiligen Geist ermöglicht wird, was bedeutet, dass wahre Freiheit in der Beziehung zu Gott gefunden wird.

Johannes 8,32: "Und ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen." Dieser Vers unterstreicht die Bedeutung der Wahrheit in der Erlangung von Freiheit, die durch das Verständnis und die Annahme des Evangeliums kommt.

Quellen zum Islam:

<https://www.eslam.de/begriffe/f/freiheit.htm>
https://orientierung-m.de/muslime-verstehen/minikurs/freier_wille/
<https://www.wasistislam.info/was-noch/freiheit-im-islam/>
https://www.islamic-sciences.de/?page_id=2993
 Zur Unterdrückung, dem Gegenteil von Freiheit wird im Interview vom islamischen Theologen R. İhsan Eliaçık Stellung genommen (siehe Artikel in dieser steps-Ausgabe)

Quellen zum Judentum:

<https://judentum.online/freiheit-im-judentum/>
https://de.chabad.org/parshah/article_cdo/aid/716049/jewish/Freiheit-ihre-wahre-Definition.htm
<https://davidkultur.at/von-der-freiheit-8222von8220-zur-freiheit-8222zu8220gedanken-zu-erich-fromm-und-pessach>
<https://www.juedische-allgemeine.de/religion/freiheit-die-wir-meinen/>

Freiheit ist Selbstbestimmung, ist freiwillige Rücksichtnahme, ist Selbständigkeit, ist eigene Zukunftsplanung - das wird immer wieder gesagt. Freiheit ist Grundlage von allem, was das Leben wertvoll und lebenswert macht. Das kommt bei allen Statements, die wir in dieser steps-Ausgabe gesammelt haben zum Ausdruck. Sie zu lesen lohnt sich. Siehe nächste Seite.

Was bedeutet mir Freiheit?

(hpb) Wer zu uns geflüchtet ist, ist in aller Regel vor Unterdrückung und Verfolgung und Einkerkierung geflohen; aber auch Hunger macht unfrei. Was also bedeutet Freiheit für die Geflüchteten und Migranten bei uns? Und was bedeutet Freiheit für uns selbst? Hier einige Antworten.

Die Frage "Was bedeutet Freiheit für dich?" hat mich wirklich zum Nachdenken gebracht.

Für mich bedeutet Freiheit, selbst entscheiden zu können, wie ich mein Leben gestalte. Es ist die Möglichkeit, morgens aufzustehen und zu wissen, dass ich die Wahl habe – ich kann lernen, arbeiten oder mich mit Freunden treffen, ohne Angst haben zu müssen. Es ist auch die Freiheit, offen meine Meinung zu sagen und meine Kultur zu leben, ohne verurteilt zu werden.

Aber Freiheit ist nicht nur etwas, das man hat, sondern auch etwas, das man fühlt. Es ist das Gefühl von Sicherheit, das ich hier in Deutschland empfinde. Es ist die Gewissheit, dass ich Schutz bekomme, wenn ich ihn brauche.

Ich glaube, wahre Freiheit ist, wenn man sich nicht nur körperlich, sondern auch innerlich frei fühlt – frei von Sorgen, frei von Vorurteilen und frei, man selbst zu sein.

Yuliia

FREIHEIT bedeutet für mich

in meinem persönlichen Lebensumfeld grobenteils meine Zeit einsetzen zu dürfen für Themen und Tätigkeiten, die mir Freude bereiten (ein Privileg von Ruheständlern).

die Möglichkeit, in alle Länder reisen zu können, die mich interessieren. Die, wo ich nur schwerlich Zutritt erlange, will ich gar nicht bereisen (und reisen explizit auch mit dem Flugzeug; Lufthansa halt).

Schutz vor Gewalt, soweit ein demokratischer Staat das leisten kann (insbesondere für alle vulnerable Gruppen).

alles sagen zu dürfen, was unserer freiheitlichen Grundordnung entspricht und gleichzeitig auch andere Meinungen anhören zu können und eigentlich zu müssen.

Stolz und immer mit einem Kloß im Hals Marius Müller-Westernhagens "FREITHEIT" laut mitzusingen.

Patricia

Was bedeutet Freiheit für mich?

Freiheit bedeutet für mich, die eigenen Gedanken und Meinungen frei äußern zu können – jedoch immer so, dass dadurch keinem Menschen materieller oder seelischer Schaden entsteht.

Freiheit heißt, überall leben zu dürfen, ohne strenge Einschränkungen oder harte Gesetze. Es bedeutet auch, positive Dinge tun zu können, ohne Angst vor Hindernissen oder Verboten, die den persönlichen Fortschritt verhindern.

Freiheit bedeutet, dass Frauen und Männer die gleichen Rechte haben. Sie heißt Respekt vor der Menschenwürde – unabhängig vom Geschlecht. Für mich als Frau heißt Freiheit, dass ich mich in jedem Raum genauso sicher fühlen

darf wie ein Mann, ohne Angst vor Übergriffen oder Benachteiligung.

Freiheit bedeutet außerdem Gleichberechtigung in allen gesellschaftlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Bereichen – ohne Diskriminierung. Jeder Mensch hat das Recht auf ein Leben ohne Vorurteile: egal ob Frau oder Mann, egal welche Hautfarbe, Herkunft oder Religion.

Ein weiterer Punkt ist Ehrlichkeit. Freiheit bedeutet für mich auch, dass ich bei Problemen im Studium oder Beruf nicht gezwungen bin, mich „krank“ zu melden, sondern offen die Wahrheit sagen darf. Wenn man die Wahrheit verbergen muss, ist das keine Freiheit, sondern eine Förderung von Lügen in der Gesellschaft – auch wenn es gesetzlich erlaubt ist.

Freiheit ist immer mit Verantwortung verbunden und erhält ihren Sinn nur im Einklang mit Gerechtigkeit, Moral und dem Respekt vor den Rechten anderer Menschen.

Schließlich bedeutet Freiheit, für die eigenen Rechte kämpfen zu dürfen – ohne Angst und ohne Bedrohung – bis wir wirklich das erreichen, was uns zusteht.

Zohra

Freiheit bedeutet für mich, ohne Angst zu leben. Ich möchte frei entscheiden können und meine Meinung sagen dürfen. Wichtig ist für mich auch, dass meine Kinder in Sicherheit aufwachsen können, und dass ich hier in Deutschland neue Chancen habe, mir ein Leben aufzubauen.

Samira

Für mich bedeutet Freiheit, mein Leben selbst zu gestalten – in Sicherheit zu leben, meine Meinung offen zu sagen und Entscheidungen für meine Zukunft zu treffen. Freiheit heißt auch, respektiert zu werden und anderen den gleichen Respekt zu geben.

Nora

Freiheit ist für mich grundlegend für ein gutes Leben. Wer frei ist, kann selbst entscheiden, wie er sein Leben führt und welche Haltung er dazu einnimmt. Sie ist ein Menschenrecht und steht auch in der Christlichen Sozialethik an erster Stelle. Dabei hat Freiheit auch immer Grenzen, denn sie endet dort, wo die Freiheit anderer eingeschränkt wird. Was auch wichtig ist, denn auch wenn wir zur Freiheit geboren sind, so sind wir auch als soziale Wesen geboren, die einander zum Leben brauchen.

Mathias

Für mich bedeutet Freiheit, wenn man über sich selbst bestimmen kann, machen kann, was man will, sagen kann, was man will, und schreiben kann, was man will. Freiheit ist das

Gegenteil von Sklaverei.

Cathy 11 J.

Freiheit bedeutet für mich, mein Leben in Frieden und Sicherheit zu leben und selbst entscheiden zu können, wie ich leben möchte. Es bedeutet, das Recht zu haben, meine Meinung zu äußern, für meine Zukunft zu arbeiten und mich frei zu bewegen und zu lernen – ohne Angst und ohne ungerechte Einschränkungen. Freiheit heißt für mich auch, die Freiheit der anderen zu respektieren, damit wir alle gemeinsam in Würde und Gerechtigkeit leben können.

Norshan aus Qamishli in Nordsyrien, wo die Menschen bis heute für ihre Freiheit kämpfen.

Freiheit bedeutet für mich, die Wahrheit über Politik, Religion usw. zu sagen, ohne Angst vor Religionsgelehrten und Politikern zu haben.

Sultan

Freiheit bedeutet für mich, dass ich mich nicht in Rollen pressen lasse, sondern selbst entscheiden darf, wer ich bin – und dabei die Kraft habe, Nein zu sagen, wenn es nötig ist, und Ja, wenn es sich richtig anfühlt

Tabassum

Freiheit für mich bedeutet in erster Linie: ein Dach über dem Kopf, Zugang zu sauberem Wasser und genug zu essen, denn ohne all dies ist Freiheit nicht möglich.

Freiheit bedeutet für mich auch, dass ich über mein Leben frei entscheiden kann. Dass ich reisen kann, wohin ich möchte. Dass ich meine Meinung äußern darf, ohne Verfolgung zu fürchten

Freiheit ist aber auch immer die Freiheit derer, die anders denken oder anders sind. Dies muss ich ebenfalls respektieren - zumindest, solange die Regeln unserer freiheitlichen Grundordnung nicht verletzt werden.

Und schließlich bedeutet Freiheit für mich auch Verantwortung: die Verantwortung, diese im Notfall auch zu verteidigen. Dass ich nicht schweige, wenn diese von innen oder von außen bedroht ist. Diese Verantwortung haben wir alle.

Steffi

Freiheit liegt für mich im Schutz der Menschenwürde, wie sie in der Deklaration der Menschenrechte für alle beschrieben wird. Dazu gehört vor allem Meinungs- und Bewegungsfreiheit und Demokratie.

Ute

Freiheit ist die Freiheit des freien Fuchses im freien Hühnerstall.

Volksmund: zielt auf den ungezügelten Egoismus

Freiheit - freier Hals

Hans-Peter Buscher

Was bedeutet der Begriff?

Der Teil „frei“ leitet sich (nach Wikipedia) vom Indogermanischen „peri“ ab, was ein persönliches Eigentum kennzeichnet. Es wurde zum „fri“. Und aus dem Wort „halsa“ wurde „-heit“. Der Begriff Freiheit kommt damit von „fri-halsa“, was bedeutete, dass einem sein Hals selbst gehört. Das war nicht immer so. Denn Sklaverei hat es in der alten Welt überall gegeben, auch unter afrikanischen Stämmen und bei den Arabern. Aber selbst die „christlichen“ Sklavenhändler haben noch gefangene Afrikaner in Ketten gelegt.

Was bedeutet Freiheit? Für uns selbst? Was ist das Wichtigste?

Die Gedanken sind frei,
wer kann sie erraten,
sie fliehen vorbei
wie nächtliche Schatten.
Kein Mensch kann sie wissen,
kein Jäger erschießen,
es bleibt dabei:
die Gedanken sind frei.

In einer Veranstaltung der Flüchtlings- und Integrationshilfe Idstein (FHI e.V.) im Idsteiner Schloss anlässlich einer Buchvorstellung im

Januar 2020 haben die jungen geflüchteten Autoren, die die Beiträge geschrieben haben, das Freiheitslied von Hoffmann von Fallersleben angestimmt und mit uns Zuhörern gesungen: „Die Gedanken sind frei“.

Im Hitlerdeutschland von 1942 stellte sich Sophie Scholl abends an die Gefängnismauer und spielte ihrem dort einsitzenden Vater auf der Blockflöte die Melodie dieses Lieds vor.

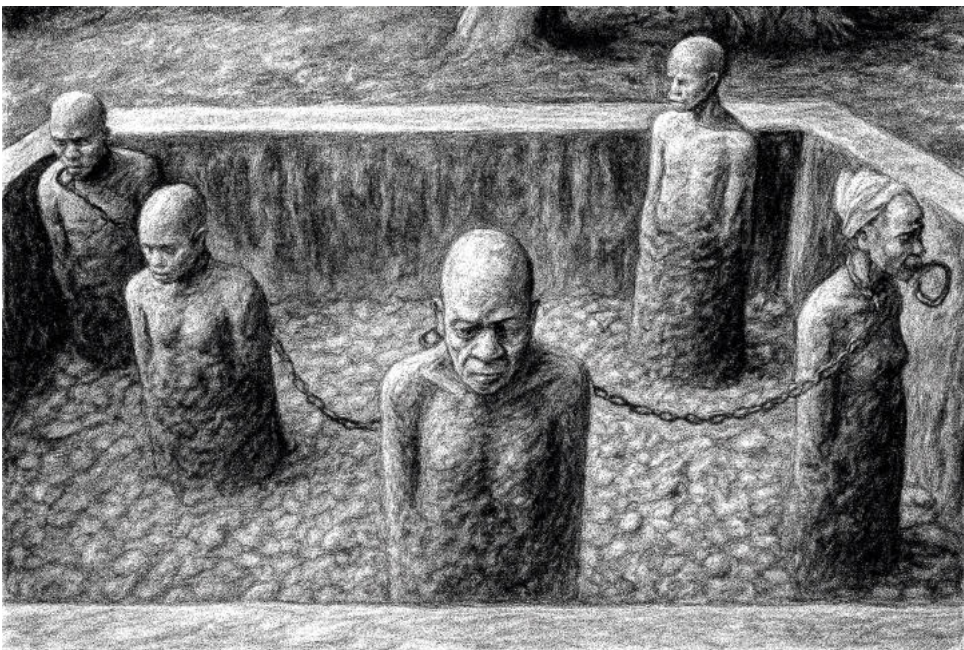
Während der friedlichen Revolution in der DDR 1989 wurde das Lied von Mitgliedern der Dresdner Staatskapelle gespielt und von tausenden Demonstranten mitgesungen.

Das österreichische Duo Pizzera & Jaus hat 2022 bei einem Ukraine-Benefizkonzert im Wiener Ernst-Happel-Stadion das Lied gesungen.

Und Wikipedia weiß auch: „Seit Juni 2025 verwendet der rechtspopulistische Nachrichtensender Nius die angedeutete Melodie im Abspann der morgendlichen Sendung.“ Das ist unterschwelliges Framing!

Ändert sich unser Begriff „Freiheit“ so allmählich?

Lassen wir uns konfrontieren mit dem, was unsere Geflüchteten und unsere Unterstützer darunter verstehen. Lest die Statements links.



Zum Bild: Das Slave Market Memorial in Stone Town, Sansibar, ist eine Erinnerung an die dunkle Geschichte von Stone Town. Das 1998 enthüllte Denkmal von Clara Sornas aus Skandinavien ist ein deutliches Symbol für die Schrecken des sansibarischen Sklavenhandels. Hierher wurden bis 1909 versklavte Menschen gebracht und verkauft. Das Bild wurde von Copilot einem Photo des Memorials aus dem Netz nachempfunden.

Wo Freiheit überall vorkommt:

Freibeuter, Freigeist, Freikirchen, beschwerdefrei, vogelfrei, den Kopf frei haben, jemanden an die freie Luft setzen, freizügig, Wahlfreiheit, staubfrei, Freiheitsliebe, lastenfrei, Versammlungsfreiheit, Freiheitsrechte, Meinungsfreiheit, Freilichtbühne, freie Sicht, Freitod, Unfreiheit, Befreiung, freilich (na klar), frei von der Leber weg, Religionsfreiheit, rechtsfreier Raum, freischaffend, Freiluftkonzert, Pressefreiheit, Willensfreiheit, schadstofffrei, Freiheitsstatue, Freibeuter, freie Fahrt, Freibier ...

Freiheit – ein Statement

Für mich heißt Freiheit in erster Linie, mein Leben selbstbestimmt gestalten zu können. Entscheidungen zu treffen, eigene Wege zu gehen und meine Meinung offen zu äußern. Freiheit gibt mir die Möglichkeit, meine Persönlichkeit zu entfalten und mein Leben nach meinen Vorstellungen zu führen. Doch Freiheit ist nie grenzenlos. Sie endet dort, wo die Rechte anderer verletzt werden oder das gemeinsame Zusammenleben Schaden nimmt.

Freiheit ist ein hohes Gut, aber nicht selbstverständlich. Bedrohungen gibt es gerade heute immer mehr durch Digitalisierung, soziale Medien, wirtschaftliche Abhängigkeiten und globale Krisen. Außerdem sind die Chancen, Freiheiten wirklich zu nutzen, längst nicht für alle gleichermaßen gültig, sondern auch abhängig von Bildung, sozialem Hintergrund und materiellen Möglichkeiten.

Ich sehe mich dem Grundgesetz verpflichtet, in

dem die Würde des Menschen die zentrale Kategorie darstellt, aus der sich Freiheitsrechte wie Meinungs-, Religions- und Versammlungsfreiheit ableiten. Gleichzeitig macht es aber auch klar, dass Freiheit nicht absolut ist, sondern beschränkt ist durch den Schutz der Demokratie und der Rechte anderer.

Freiheit bedeutet für mich deshalb nicht nur ein Recht, sondern auch eine Verantwortung. Sie verpflichtet uns, respektvoll mit anderen umzugehen, Vielfalt zu akzeptieren und die Werte unserer demokratischen Gesellschaft aktiv zu verteidigen. So ist Freiheit nicht nur ein individuelles Privileg – sondern eine gemeinsame Aufgabe, die uns alle verbindet.

Ich persönlich hoffe für mich, meine Familie und alle Menschen, dass die demokratischen Werte, die in meiner Lebensgeschichte prägend sein konnten, auch in Zukunft das Zusammenleben in unserer Gesellschaft bestimmen.

Jörg Weber

steps Rätsel

Frage 7

Von wem werden wir hier beobachtet?

© Foto: Ragnar Hofmann



Islam, Migration und Zusammenleben in Europa

Ein Gespräch mit dem islamischen Theologen R. İhsan Eliaçık

Dilek Sonmez

Biografie von R. İhsan Eliaçık

Recep İhsan Eliaçık (1961, Kayseri) ist ein zeitgenössischer islamischer Denker, Autor und Gründer der Bewegung der Antikapitalistischen Muslime. Er hat Theologie studiert und über die klassischen islamischen Interpretationen hinaus eine koranorientierte, auf Gerechtigkeit und Freiheit basierende religiöse Auffassung entwickelt.

- ◇ Betont soziale Gerechtigkeit, den Schutz der Armen und die Freiheit als Wesen des Islam.
- ◇ Lehnt die Verbindung von Religion und Macht ab, bewertet Hadithe im Kontext.
- ◇ Beeinflusst von Denkern wie Ali Schariati, Muhammad Iqbal, Tolstoi und Gandhi.
- ◇ Befürwortet Gleichberechtigung von Frauen und Männern sowie Monogamie.
- ◇ Vertritt einen inklusiven Ansatz gegenüber LGBTI+-Personen.
- ◇ Stellt ein solidarisches Verständnis des Islam gegen den Kapitalismus heraus.
- ◇ Fördert die aktive Teilhabe von Muslimen am gesellschaftlichen Leben in Europa.

In Europa werden Debatten über Migration meist unter sicherheits- und wirtschaftspolitischen Aspekten geführt. Doch im Islam hat Migration eine andere, tiefere Bedeutung.

Interview

Frage: Herr Eliaçık, wie definieren Koran und islamische Tradition Migration? Ist sie nur eine Ortsveränderung oder trägt sie eine tiefere Bedeutung?

R. İhsan Eliaçık: Im Islam ist Migration (Hidschra) nicht nur eine physische Ortsveränderung, sondern eine Bewegung des Glaubens und des Gewissens. Die Hidschra des Propheten Muhammad von Mekka nach Medina symbolisiert die Flucht vor Unterdrückung und die Suche nach Gerechtigkeit. Im Koran werden die Auswanderer (Muhadschirun) und diejenigen, die ihnen Schutz boten (Ansar), gelobt. Migration ist daher im Islam ein Aufruf zu Solidarität und Gerechtigkeit. „Er hat euch aus der Erde erschaffen und euch beauftragt, sie zu bebauen.“ (Hud, 11:61)

Auch heute gibt es in Europa Beispiele für dieses Verständnis von Solidarität: Kommunen in Deutschland bieten Sprachkurse an, zivilgesellschaftliche Organisationen leisten Hilfe bei Arbeit und Unterkunft, Schulen fördern mit Zu-

satzunterricht die Integration von Kindern.

Wenn Muslime mit ihren eigenen Werten dazu beitragen – etwa indem Moscheen freiwillige Deutschkurse anbieten oder junge Menschen geflüchtete Kinder beim Lernen unterstützen – dann leben sie den Geist der Ansar und stärken zugleich die humanitären Reflexe der europäischen Demokratie.

Geflüchtete werden oft nur als „hilfsbedürftige Gruppen“ wahrgenommen. Doch sobald sie Teil einer Gesellschaft werden, erwarten viele auch einen Beitrag ihrerseits.



Bild: Dilek Sönmez im Gespräch mit R. İhsan Eliaçık. Foto privat

Frage: Welche Verantwortung hat ein Muslim gegenüber dem Land, in das er eingewandert ist?

R. İhsan Eliaçık: Das aufgesuchte Land ist ein anvertrautes Gut. Im Koran heißt es: „Bebaut die Erde.“ Wo immer man lebt, ist man verpflichtet, den Ort zu verschönern, zu verbessern und zu heilen. Ein Muslim schadet der Gesellschaft nicht; im Gegenteil, er handelt zum Wohle, achtet auf Gerechtigkeit, produziert und arbeitet.

„Allah befiehlt euch, die anvertrauten Güter ihren Eigentümern zurückzugeben und, wenn ihr zwischen Menschen richtet, in Gerechtigkeit zu richten.“ (Nisa, 4:58)

Ein Muslim in Deutschland erfüllt seine Verantwortung, indem er seine Arbeit gewissenhaft verrichtet, Steuern zahlt und gute Nachbarschaft pflegt. Ein muslimischer Verein kann nicht nur der eigenen Gemeinde dienen, sondern auch zu den gemeinsamen Anliegen der Stadt beitragen: durch Teilnahme an Umweltprojekten, Unterstützung für ältere Menschen oder Praktikumsplätze für Jugendliche.

Integrationsdebatten in Europa werden häufig mit Assimilation verwechselt.

Frage: Was bedeutet Integration für Muslime? Wie sieht der Islam diesen Prozess?

R. İhsan Eliaçık: Integration bedeutet nicht, die eigene Identität zu verlieren. Der Islam for-

dert Teilhabe, nicht Assimilation. Das Bündnis des Propheten in Medina mit Angehörigen anderer Religionen zeigt: Menschen können verschieden bleiben, sich aber in Gerechtigkeit, Frieden und Gemeinwohl verbinden.

Medina-Verfassung – Artikel 25: „Die Juden vom Stamm Banu Awf sind mit den Gläubigen eine Gemeinschaft. Den Juden ihre Religion, den Muslimen ihre Religion.“

Dieses Prinzip garantiert Religionsfreiheit und Pluralismus. Wenn ein muslimischer Jugendlicher in Deutschland an Wahlen des Schülerparlaments teilnimmt, wenn eine muslimische

Frau in Paris mit Kopftuch studiert und zugleich im Studentenverein Verantwortung übernimmt, oder wenn eine Moschee in Berlin neben dem Gottesdienst auch Kulturtage für die Nachbarschaft organisiert – dann wird Integration konkret.

In Migrationsdebatten ist oft von universellen Werten die Rede.

Frage: Welcher universelle Wert tritt im Islam in Bezug auf Migration besonders hervor?

R. İhsan Eliaçık: Gerechtigkeit. Sie ist nicht nur ein juristischer Begriff, sondern einer der Namen Gottes. Im Koran wird Gerechtigkeit als Grundlage der gesellschaftlichen Ordnung

dargestellt.

„Allah gebietet Gerechtigkeit, Wohltätigkeit und Hilfe für die Nächsten.“ (Nahl, 16:90)

In Europa bedeutet Gerechtigkeit, dass geflüchtete Kinder in der Schule nicht ausgeschlossen und Bewerber im Arbeitsmarkt nicht diskriminiert werden. Muslime sollten nicht nur ihre eigenen Rechte verteidigen, sondern auch dafür eintreten, dass alle Menschen gerecht behandelt werden.

Junge Muslime in Europa wollen ihre Identität bewahren und zugleich Teil moderner Gesellschaften sein.

Frage: Welche Orientierung bieten zeitgenössische Islam-Interpretationen diesen jungen Menschen?

R. İhsan Eliaçık: Der Islam lässt sich nicht auf eine historische Epoche beschränken. Der Koran ist ein universelles Buch, das in jeder Zeit neu gelesen werden muss. Die Aufgabe der Muslime in Europa ist es heute, ihren Glauben zu leben und zugleich universelle Werte wie Freiheit, Gleichheit und Solidarität anzunehmen.

Ein muslimischer Jugendlicher in Deutschland besucht das Freitagsgebet und beteiligt sich gleichzeitig an Klimaprotesten. Eine muslimische Frau tritt ins Berufsleben ein und engagiert sich in Frauenrechtskampagnen. Moscheen sollten nicht nur religiöse Orte sein, sondern auch Räume, in denen Lösungen für gesellschaftliche Probleme entwickelt werden.

In Europa leben verschiedene Religionsgemeinschaften nebeneinander. Dies führt zu Kooperation, aber auch zu Spannungen.

Frage: Welche Haltung nimmt der Islam zum interreligiösen Dialog und zum Zusammenleben ein?

R. İhsan Eliaçık: Der Koran sieht Verschiedenheit als Gelegenheit zum Kennenlernen. In der Medina-Verfassung lebten alle ihre Religion, doch die Stadt wurde durch gemeinsame Werte zusammengehalten – ein Modell, das auch heute gilt.

„Wenn sie zu dir kommen, richte zwischen ihnen gerecht. Wenn sie sich abwenden, so schadet dir das nichts. Allah liebt die Gerechten.“ (Maida, 5:42)

„Es gibt keinen Zwang in der Religion.“ (Bakara, 2:256)

„Wenn ihr hört, dass über die Zeichen Allahs gespottet wird, so sitzt nicht mit ihnen zusammen, bis sie zu einem anderen Thema übergehen.“ (Nisa, 4:140)

Eine Moschee in Köln kann mit Kirche und Synagoge gemeinsame Hilfsaktionen starten. Muslimische Jugendliche in Paris können mit christlichen und atheistischen Freunden in Umweltbewegungen zusammenarbeiten. Berliner Moscheen können mit „Tagen der offenen Tür“ Nachbarn verschiedener Religionen einladen.

Migrationspolitik in Europa wird oft von Sicherheits- und Wirtschaftsinteressen bestimmt. Die humanitäre Dimension gerät dabei in den Hintergrund.

Frage: Wie bewertet der Islam Migrationspolitik und Flüchtlingsrechte?

R. İhsan Eliaçık: Migration wird meist aus sicherheits- und wirtschaftspolitischer Perspektive diskutiert. Im Islam ist sie jedoch ein humanitäres Thema. Menschen fliehen vor Kriegen und Unterdrückung, um ihr Leben zu retten. Flüchtlinge gelten im Islam als „Muhadschirun“ und werden geehrt. Türen zu verschließen ist falsch – es gilt, Unterstützung zu leisten.

Kommunale Sprachkurse und Hilfen von NGOs in Europa sind Beispiele für dieses Ver-

ständnis. Muslime können mitwirken, indem sie in Moscheen kostenlose Sprachkurse anbieten, rechtliche Beratung für Geflüchtete leisten oder Jugendlichen Nachhilfe für geflüchtete Kinder geben.

In den letzten Jahren haben Vorurteile und Angriffe gegen Muslime in Europa zugenommen, oft verstärkt durch Medien und Politik.

Frage: Wie sollten Muslime mit Islamfeindlichkeit umgehen?

R. İhsan Eliaçık: Islamfeindlichkeit nährt sich aus Unwissenheit. Muslime sollten darauf mit einer friedlichen, transparenten und gerechten Haltung reagieren. Der Kampf gegen Vorurteile gelingt nicht nur durch Protest, sondern durch aktive Präsenz in allen Bereichen der Gesellschaft.

Wenn muslimische Jugendliche in Schulen soziale Projekte unterstützen, wenn eine Moschee lokale Feste ausrichtet oder muslimische Frauen mit ihren Erfolgen im Berufsleben sichtbar werden, verringern sich Vorurteile. Muslime müssen präsent sein und Vertrauen schaffen.

Moscheen werden in Europa meist nur als Gebetsstätten wahrgenommen. Manche fordern jedoch, dass sie auch soziale Zentren sein sollten.

Frage: Welche Botschaft haben Sie an muslimische Führungspersonlichkeiten in Europa?

R. İhsan Eliaçık: Muslimische Führungspersonlichkeiten sollten sich nicht nur mit Ritualen befassen, sondern auch mit gesellschaftlichen Problemen. Moscheen sollten neben Gebetsstätten auch soziale Zentren sein.

In Berlin könnten Moscheen Berufskurse für Jugendliche anbieten, in Köln gemeinsam mit Kirchen Essensausgaben organisieren. Die Aufgabe muslimischer Leiter ist es, religiöse Zentren zu Orten sozialer Gerechtigkeit zu machen.

Muslimische Migranten sind längst Teil der demografischen, kulturellen und wirtschaftlichen Realität Europas. Doch Identitätsfragen und Integrationspolitik bleiben umstritten.

Frage: Wie sehen Sie die Zukunft der muslimischen Migranten in Europa?

R. İhsan Eliaçık: Ich bin optimistisch. Muslime sind Teil Europas geworden. Die Zukunft wird friedlich und gerecht sein, wenn sie ihre Identität bewahren und gleichzeitig zur Gesellschaft beitragen.

Wenn ein Jugendlicher in Berlin sowohl in der Moschee als auch im Schülerparlament aktiv ist, wenn Frauen in Paris für Gleichberechtigung kämpfen – das sind Vorboten dieser Zukunft. Muslime können mit ihrer religiösen Identität produktive Akteure der Gesellschaft sein.

In der Türkei wird der Islam oft im Namen wirtschaftlicher und politischer Interessen instrumentalisiert. Der Begriff „frommer Kapitalismus“ ist ein prägnantes Beispiel dafür.

Frage: Wie deuten Sie die Verbindung des Islam mit Gleichheit und Solidarität? Und wie schneidet die Türkei dabei ab?

R. İhsan Eliaçık: Der Koran ist ein Aufruf zu sozialer Gerechtigkeit. Er befiehlt, an der Seite der Unterdrückten zu stehen, Gleichheit und Freiheit zu verteidigen. Das in der Türkei verbreitete Modell des „frommen Kapitalismus“ ist das Gegenteil davon. Der wahre Islam bedeutet Freiheit und Solidarität.

Muslime in Europa können ihren Beitrag leisten, indem sie am Arbeitsplatz gerecht handeln, Gleichstellung unterstützen und die Umwelt schützen. Wenn muslimische Vereine in Köln Bedürftigen unterschiedlicher Herkunft helfen, wenn junge Muslime in Paris Frauenrechtskampagnen unterstützen oder wenn Moscheen in Berlin Umweltbewegungen fördern – dann wird dieser Wert in die Gegenwart übersetzt.

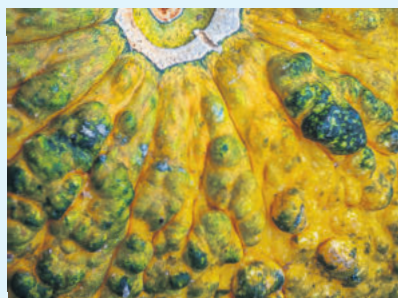
Wir müssen den Islam nicht mit der Sprache der Mächtigen, sondern mit der Sprache der Unterdrückten lesen. Migranten, Flüchtlinge, Arme – an ihrer Seite zu stehen ist sowohl das Wesen der Menschlichkeit als auch des Islam. Wenn eine muslimische Familie in Berlin den Sorgen ihrer Nachbarn zuhört, wenn sie die Rechte eines diskriminierten Kindes verteidigt oder einem alten Menschen hilft, dann wird das Wesen des Islam verwirklicht. Diese scheinbar kleinen Beiträge sind die entscheidenden Schritte für ein starkes Zusammenleben.

steps Rätsel

Frage 8

Was leuchtet da in Herbstfarben?

© Foto: Alfred Mahr

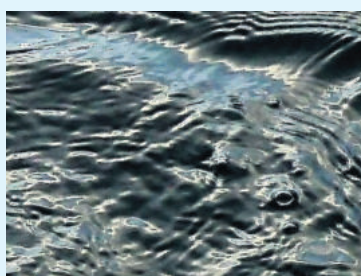


steps Rätsel

Frage 9

Was ist dieser lebenswichtige Stoff?

© Foto: Steffi Bobrowski



steps Rätsel

Frage 10

Wer steckt hinter diesem Porträt auf einer Briefmarke?

© Foto: Georg Bast



Deutschland im Ausnahmezustand

Wie ein Satz das Land spaltete – und eine Partei daraus Kapital schlägt

Wir werfen einen Blick hinter die Kulissen des Konzeptpapiers der AfD. Versuchen wir zu verstehen, wie Meinungen in ihrem, einem zutiefst antidemokratischen Sinn, manipuliert werden.

(hpb) Vor genau zehn Jahren öffnete sich ein Tor, das Deutschland für immer verändern sollte. Ungarn ließ die Flüchtlinge der Balkanroute passieren – und plötzlich stand die Bundesrepublik vor einer historischen Zerreißprobe. Tausende Menschen, gestrandet in Budapest, strömten gen Westen. Angela Merkel, unsere Kanzlerin, sprach drei Worte, die das Land elektrisierten: „**Wir schaffen das.**“ Sie sprach vielen Menschen aus dem Herzen und hat viele motiviert, die Herausforderung anzunehmen.

Doch was folgte, war kein geeinter Kraftakt, sondern eine Identitätskrise.

Die Dublin-Regeln waren aus humanitären Gründen ignoriert worden – und damit begann ein politisches Beben, bis heute.

Menschenrechte, einst unantastbar, wurden zum Spielball ideologischer Grabenkämpfe. Das Grundgesetz? Für manche nur noch ein taktisches Werkzeug im Kampf um Meinungshoheit.

Inmitten dieses Chaos wuchs eine Partei, die sich von der Empörung nährte: die AfD. Sie mutierte, häutete sich, radikalisierte sich – und hetzte mit Worten, die tief verletzten und noch tiefer spalteten. Doch jetzt, nach Jahren der Provokation, präsentiert sie sich plötzlich

im Schafspelz: Ein Konzeptpapier, das öffentlich wurde, soll Seriosität vermitteln. Was steckt dahinter?

Während sich die politische Bühne neu sortiert, betritt ein anderer Akteur die Bühne: KI, die Künstliche Intelligenz. Ob in Redaktionen, bei Influencern oder in den Kommentarspalten – KI-Systeme helfen nicht nur dabei, Positionen zu schärfen, Fakten zu prüfen und Narrative zu entlarven, sondern auch dabei, Meinungen zu manipulieren.

Das Ergebnis ist: Die AfD ist stark geworden in Deutschland. Ist unsere Demokratie stark genug, sie einzudämmen und sich zu schützen?

Das Strategiepapier der AfD

Oder: Wie zersetzt man unsere Gesellschaft zum eigenen Machtgewinn

Hans-Peter Buscher

Wir als FHI e.V. sorgen uns um den gesellschaftlichen Zusammenhalt, der unsere Integrationsarbeit erst ermöglicht. Daher befassen wir uns mit diesem Thema. Durch die spalterische Politik der AfD wird das Klima von Menschlichkeit und friedlichem Zusammenleben erheblich rauer. Wer die Wähler-Entwicklung hochrechnet, muss erkennen, dass es höchste Zeit ist, dagegenzuhalten. Die AfD wird als verfassungsfeindlich eingestuft. Aber sie will sich dem drohenden Verbot entziehen und hat ein Strategiepapier entworfen. Es wurde im Juli 2025 auf einer internen Klausurtagung der Bundestagsfraktion vorgestellt und später durch die Plattform *Politico* geleakt.

Inhalt des Strategiepapiers

Das 55-seitige Papier beschreibt eine langfristige Machtstrategie der AfD mit dem Ziel, Alice Weidel ins Kanzleramt zu bringen.

Überblick

Die AfD will bis 2029 regierungsfähig werden. Ihr Strategiepapier zeigt, wie sie dieses Ziel erreichen will: durch gezielte Imagepflege, Spaltung der politischen Konkurrenz und rhetorische Mäßigung bei gleichbleibend radikalen Inhalten. Spaltung wird als Werkzeug benutzt. Die Strategie ist verschwörerisch (über nicht öffentliche Kanäle) bis in die Jugendgruppen der AfD gelangt. Ziel ist eine kulturelle und politische Lagerbildung, die die AfD als „Retterin des Bürgertums“ inszeniert. Gesellschaftliche Krisen sollen als Katalysator für Zustimmung genutzt werden. Themen, wie Zuwanderung, wirtschaftliche Engpässe, einengende gesetzliche Reglementierungen oder soziale Ungleichgewichte werden umgehend und konsequent genutzt. Die AfD befindet sich in dieser Beziehung in Gesellschaft autoritärer Machthaber der Welt, die über viele Kanäle in die gleiche Kerbe hauen, und denen die AfD zupass kommt.

Ganz zuvorderst war es die Zuwanderung,



verbunden mit den Themen Sozialneid und Kriminalität, die als Zugpferd diente. Inzwischen sind weitere Felder hinzugekommen, alle diejenigen, die in der Regierung mit mangelnder Kompromissfähigkeit kontrovers diskutiert werden – und das sind leider viele, nicht zuletzt auch die Wehrfähigkeit Deutschlands.

Wahlziel

Die AfD strebt ein Wahlergebnis von 28 % an, was laut interner Analyse durch die Abwerbung von vier Millionen Wählerinnen und Wählern möglich sei. (Anfang September 2025 lag es laut Umfragen bereits um 24 %, vor 1 Jahr noch bei 17 - 18 %.) **In Idstein haben bei der Bundestagswahl 2025 zwar „nur“ 13,1% die AfD gewählt, aber es ist ein Anstieg von +7,0%.**

Quellen: <https://www.wa.de/politik/gelangen-strategiepapier-aufgetaucht-so-will-die-afd-an-die-macht-93838045.html>; <https://blog.campact.de/2025/08/alice-weidel-afd-strategiepapier-2025/>; <https://correctiv.org/aktuelles/neue-rechte/2025/07/11/brandmauer-umstuerzen-so-will-die-afd-an-die-macht-kommen/>; <https://www.endstation-rechts.de/news/angebliche-maessigung-als-blosse-strategie>

Copilot-Bild nach Vorgabe eines Schachspiels

Kernstrategien der AfD

Bereich	Strategie
Koalitionsfähigkeit	Aufweichung der „Brandmauer“ zur Union durch rhetorische Mäßigung und Imagepflege.
Wählermobilisierung	Abwerbung von vier Millionen Wählerinnen und Wählern , vor allem aus dem konservativen Lager. Polarisierung: „bürgerlich-konservativ“ vs. „linksradikal“. Politische Lagerbildung mit dem Ziel, die AfD als „Retterin des Bürgertums“ zu inszenieren.
Emotionale Polarisierung	Die AfD nutzt Medien, wie TikTok, gezielt für kurze, polarisierende Inhalte, die durch Algorithmen verstärkt werden. (Das Thema Zuwanderung wird immer wieder genutzt.)
Zielgruppen	Fokus auf wichtige Gruppen: Akademikerinnen und Akademiker, Christen und Christinnen, Frauen, Großstädter und Seniorinnen und Senioren.
Sprache	Verzicht auf Begriffe wie „Remigration“ und „Umvolkung“, um radikale Inhalte zu verschleiern. Er ist taktisch motiviert, nicht ideologisch. (Parallel zu den offiziellen AfD-Accounts existiert ein breites Netz inoffizieller Accounts, die weiterhin radikale Inhalte verbreiten.)
Verhaltenskodex	Disziplinierung der eigenen Abgeordneten zur Imageverbesserung.
Union schwächen	Wähler abwerben durch Entkernung der CDU: Sie soll als unzuverlässig dargestellt werden. Ihr „Markenkern“, z. B. die soziale Marktwirtschaft, soll ihr streitig gemacht werden.

Einschätzung der Strategie

Wird das AfD-Konzept funktionieren?
Solange die Bevölkerung das neue AfD-Verhalten nicht als Strategie und Türöffner für ein autoritäres Regime durchschaut, und solange Parteikreise meinen, mit AfD-ähnlichen Mitteln Wähler zurückgewinnen zu können, wird eine Stärkung der AfD von vielen Umfrageinstituten als wahrscheinlich angesehen (siehe Referenzen). Was es bedeutet, wenn eine demokratische Partei gezwungen sein wird, mit der AfD zu koalieren, mag sich jeder selbst ausmalen.

Die Entwicklung der AfD und ihr Strategiepapier sind von verschiedenen Instituten analysiert worden. Hier eine prominente Auswahl:

Laut Analyse der Bertelsmann-Stiftung (März 2025) hat die AfD vor allem in den sogenannten Mitte-Milieus stark zugelegt – also dort, wo früher die klassischen Volksparteien zuhause waren. Die Analyse sieht eine zunehmende Polarisierung und warnt vor einem „Ende der Mitte“ im Parteiensystem, das zu einer zentrifugalen Dynamik führen könnte.

Quelle: https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/GrauePublikationen/EINWURF_01_2025_Selbstbeschädigung_der_Mitte.pdf.

Laut Analyse der **Hans-Böckler-Stiftung** (August 2025) konnte die AfD ihre potenzielle Wählerschaft in etlichen Bezirken verdoppeln. Sie drang in neue Wählermilieus vor. – Zulauf bekam sie insbesondere unter Frauen, älteren

Menschen und ehemaligen Wählerinnen und Wählern der Mitte-Parteien. Die Strategie der Mäßigung wirkt als Türöffner, doch die Inhalte haben sich nicht verändert.

Quelle: https://www.wsi.de/fpdf/HBS-009196/p_wsi_studies_42_2025.pdf.

Laut Analyse der Konrad-Adenauer-Stiftung (August 2025) bleibt die AfD-Grundstruktur extremistisch, auch wenn einzelne Begriffe verschwinden. Die Strategie der Mäßigung kaschiert ein geschlossenes ideologisches Weltbild. Radikale Inhalte werden in bürgerlicher Form präsentiert.

Quelle: <https://www.kas.de/de/monitor-wahl-und-sozialforschung/detail/-/content/analyse-des-grundsatzprogramms-der-afd-im-licht-der-extremismustheorie>.

Was können wir tun?

Aufklären: Das Strategiepapier öffentlich machen und diskutieren. Wir als Flüchtlings- und Integrationshilfe tun dies hier. Wir wollen sicherstellen, dass auch weiterhin unseren Flüchtlingen und Migranten hilfsbereit und freundlich begegnet wird.

Widersprechen: Demokratische Werte verteidigen – auch gegen scheinbar gemäßigte Rhetorik.

Wir brandmarken Ausdrücke, wie Remigration, Umvolkung und Kropfzeug, öffentlich und erinnern an den Wolf unter seinem Schafspelz.

Zivilcourage: Es braucht vor allem auf der politischen Bühne ein starkes Bekenntnis zu freiheitlichen Werten, das glaubhaft ist und ausstrahlt. Und es braucht manchmal Zivilcourage unserer politischen Mandatsträger bei Abstimmungen, wenn extreme Meinungen und Formulierungen von wichtigen Netzwerken der eigenen Reihen geäußert werden. Die Einstellung zu Zugezogenen ausländischer Wurzeln ist ein Lackmустest dafür.

Solidarisch bleiben: Stadt, Parteien und Zivilgesellschaft müssen gemeinsam gegen Spaltung und Hetze stehen. Das gilt auch in Idstein. Die Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen bei uns muss gefestigt werden.

An die Politik appellieren:
Wenn ihr euch gegenseitig nicht einmal das Schwarze unter den Fingernägeln gönnt, dann seid gewiss: Es nutzt den antidemokratischen Kräften, vor allem der AfD. Dann bedeutet die nächste Wahl für jeden von euch und für uns alle einen kaum behebbaeren Schwenk in Richtung Demokratieabbau mit allen Folgen.

Toleranz mit Weitsicht und Kompromissfähigkeit sind gefragt wie nie.

Bild: Hier soll eine Diskussion um das Strategiepapier dargestellt werden (Auftrag an Copilot).



Ute Schäfer von Pax Christi und der Friedensbewegung im Interview



Im Oktober 2023 war Pax Christi, wie auch der FHI e.V., an der Mahnwache vor dem Rathaus beteiligt, mit der in Idstein der Opfer des Massakers der Hamas in Israel gedacht wurde.

Frau Schäfer, Sie engagieren sich sehr für den Frieden. Das ist ein schwieriges Terrain. Wie kamen Sie dazu. Gab es eine prägende Kindheit und Jugend, gab es auslösende Ereignisse, gab und gibt es Vorbilder?



Die Wurzeln liegen in meiner Familie. Mein Vater, Jahrgang 1926, war überzeugter Hitlerjunge und Kriegsteilnehmer im letzten Jahr des zweiten Weltkrieges, meine Mutter Heimatvertriebene aus Mährisch Schönberg im heutigen Tschechien.

Beide haben ein totalitäres System erlebt und Gewalt im Krieg. Wieweit sie selbst als Jugendliche verstrickt, beteiligt und verantwortlich waren, haben sie erst viel später reflektiert und mit uns Kindern ausgetauscht, unter Schmerzen und in langen, oft hitzigen Gesprächen. Mein Vater hat Jura studiert, um Recht und Demokratie besser schützen zu können und zur Wachsamkeit zu mahnen, „Nie wieder!“, damit bin ich erzogen worden, in dem Bewusstsein, dass alles, was im Menschen als Möglichkeit drin ist, auch geschehen kann. Meine Mutter hat uns die Erinnerung an die Opfer von Krieg und Vertreibung weitergegeben und damit dafür sensibilisiert, wo beides heute geschieht. In unserer Familie galt das unbedingte Gebot, einander die Wahrheit zu sagen und jede Auseinandersetzung vor dem Schlafengehen zu beenden, wenn irgend-möglich. Dieses Gebot war gekoppelt mit Freude am Leben und Ehrfurcht vor allem, was lebt. Ich habe erfahren und gelernt, dass Friede und Freude die Frucht von Wahrheit und Wahrheitssuche und von Gerechtigkeit sind, auf allen Ebenen und als lebenslange Aufgabe.

Welche Gedanken haben Sie persönlich früher bewegt, und welche Gedanken bewegen Sie heute? Was motiviert Sie für Ihr anhaltendes Engagement?

In meiner Jugend- und Studienzeit in den 70er/80er Jahren bin ich Christinnen und Christen begegnet, die von lateinamerikanischer Befreiungstheologie geprägt waren und für ihr Leben eine „Option für die Armen“ getroffen haben. Mit Berufung auf die jüdischen Propheten und Jesus Christus, den Gekreuzigten, haben sie persönlichen Konsumverzicht, gemeinschaftliches Leben und Solidarität mit Befreiungsbewegungen u.a. in Südamerika und Südafrika praktiziert. Solche Prioritäten und Standortbestimmungen, das war und ist mir wichtig. Geschichte nicht einfach geschehen zu lassen, sondern verantwortlich mitzugestalten. Dazu bekam ich Kontakt zur Antiatomkraft-Bewegung und anderen neuen ökologischen Bewegungen. Diese Verbindungen sind heute noch aktiv. Internati-

onale Solidarität, Beziehungen, geteiltes Leid, Zorn auf Unrecht und seine Ursachen, aber auch ungeheure Lebendigkeit und Spass am gemeinschaftlichen Leben, das hat mich bis heute bewegt und immer wieder neu motiviert.

Sie sind Sprecherin einer Gruppe Gleichgesinnter, die sich in Pax Christi zusammengefunden haben. Was wollen Sie zusammen mit dieser Gruppe in Idstein bewirken? Gibt es Ziele? Und auf welchen Wegen wollen Sie diese erreichen? Wie steht es dabei mit Kooperationen?

Zur Pax Christi-Gruppe Idstein gehören 6 Männer und zwei Frauen, Christinnen, die sich alle drei Wochen treffen, um zusammen zu essen, sich politisch zu orientieren, neue Aufgaben zu besprechen sowie Veranstaltungen und Aktionen zu planen. Dies geschieht mit der Überschrift „Frieden-Gerechtigkeit-Bewahrung der Schöpfung“.

Viele Jahre hat die Gruppe zum Thema Rüstungsexport gearbeitet, mit Ausstellungen, Veranstaltungen und Vorträgen. „Erinnern für die Gegenwart“, ein Motto unserer Bewegung, dazu haben wir Veranstaltungen zu 50 Jahre Kriegsende, zum Kalmenhof, zu Zwangsarbeit in Idstein, zu 500 Jahre Eroberung Lateinamerikas und zum Hiroshimatomag gemacht. Das Gedenken an die Shoa am 27. Januar, dem Jahrestag der Befreiung von Auschwitz, ist Tradition. „Klima. Gerecht. Leben!“, international und regional in unserer Stadt hat uns lange bewegt und in Gespräche während des letzten Kommunalwahlkampfes geführt. Politik in globaler Verantwortung vor Ort transparent machen, besprechen und nach gewaltfreien Konfliktlösungen suchen, zusammenkommen und sich zuhören, das ist uns wichtig.

Wir sind den Menschen im Israel-Palästina-Konflikt verbunden und beteiligen uns an der Auseinandersetzung um Lösungen. Wir sehen unsere Aufgabe in verbindlicher Präsenz und Ansprechbarkeit in Idstein und werden punktuell oder längerfristig aktiv. Dies tun wir zusammen mit der Flüchtlingshilfe, in Idstein bleibt bunt und im Idsteiner Friedensbündnis und natürlich immer mit allen Menschen guten Willens, die mit uns aktiv werden wollen.

Gibt es Aktivitäten, die besonders gelungen sind, und auf die Sie mit Befriedigung zurückblicken? Und gibt es Aktivitäten, deren Ergebnis oder Resonanz Sie zum Nachdenken angeregt haben?

Im Oktober 2023 waren wir an der städtischen Mahnwache vor dem Rathaus beteiligt, mit der wir Anteil an den Opfern des Massakers der Hamas in Israel genommen haben. Zum Nachdenken bleibt, wie schwer es ist, in einer eskalierten Gewaltsituation nicht einseitig Partei zu beziehen, Spannung und Angst zu teilen und nach Auswegen zu suchen. Diese Aufgabe bleibt Pax Christi in einer Welt, die zunehmend wirtschaftlich und politisch auf das Recht des Stärkeren setzt.

In unserer Veranstaltung ein Jahr nach dem 7. Oktober 2023 ist es uns gelungen, israelische und palästinensische Narrative darzustellen und Menschen zu präsentieren, die in gemeinsamen Initiativen an Konfliktlösungen arbeiten, in der Region und in Deutschland. Der Abend hat sachliche Kompetenz vermittelt, und die Möglichkeit geboten, eigenen Zorn, Verzweiflung und Ratlosigkeit zu teilen und zu bearbeiten.

Welche Vorhaben stehen aktuell und in nächster Zeit an?

Aktuell bereiten wir in Kooperation mit dem Offenbacher Verein Connection e.V. eine Veranstaltung mit russischen Kriegsdienstverweigerern vor, „Den Krieg nicht mitmachen!“, wo es um russische Oppositionsbewegungen und deutsche Unterstützungsmöglichkeiten gehen wird. Anschließend werden wir länger reflektieren, was aktuell unsere speziellen Beiträge in Idstein sein sollen angesichts von weltweit zunehmender Armut und zwischenstaatlichen Kriegen, des Abbaus von Recht, der Gefährdung von Demokratie und der Klimakatastrophe.

Wie schätzen Sie die Stabilität des sozialen Friedens in Idstein ein? Was macht Ihnen Sorgen, und was macht Ihnen Hoffnung?

Ich bin froh, in einer so lebendigen Stadtgesellschaft zu leben, mit vielfältigem ehrenamtlichen Engagement und offener Aufnahmebereitschaft für Geflüchtete. „Idstein bleibt bunt!“ garantiert kurze Wege zueinander, um schnell öffentlich handeln zu können. Vor diesem Hintergrund habe ich Hoffnung, dass die AfD in Idstein weiterhin deutlich geringere Wahlergebnisse erzielt, als im Umland.

Was würden Sie unseren Idsteiner Bürgern gerne sagen und mitgeben?

Ich freue mich über zahlreiche Neubürgerinnen, junge Familien und Menschen, die hier studieren. All diese Leute bringen Internationalität, Erfahrungen, Neues in unsere Stadt, das geteilt werden könnte. Bitte freut euch nicht nur über Lebensqualität und gute Luft einer attraktiven Kleinstadt, sondern mischt euch ein, mischt uns auf, für ein gutes Leben für alle, überall!

Das Interview führte Hans-Peter Buscher



Besuch der Gedenkstätte Buchenwald mit Schüler*innen der Limeschule Idstein

Rolf Byron, Idstein bleibt bunt

Nach intensiver Vorbereitung durch Schule und „Idstein bleibt bunt“ fuhr der Kurs „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ zur Gedenkstätte Buchenwald. Diese Fahrt mit den unterschiedlichsten Eindrücken und Erlebnissen ist vorbei, alle sind wieder in Idstein in Ihrem Schulalltag.

Was bleibt von diesen Tagen in Weimar und Buchenwald?

Im November 2025 wollen die Schüler*innen diese besondere Fahrt nach Buchenwald in ihrer Schule dem gesamten Jahrgang präsentieren und den Versuch einer Aufarbeitung beginnen.

Die Verbindung zwischen dem Konzentrationslager Buchenwald mit den Ereignissen, die sich dort während des Dritten Reiches abspielten und Idstein (Kalmenhof) wird eine Rolle spielen.

Zugleich geht es darum, welche Aspekte die Jugendlichen aus der Vergangenheit kennengelernt haben, um daraus für ihr eigenes Leben und die Gesellschaft Zusammenhänge zu erkennen und zu verstehen.

Fragen können sein:

„Leben in Diktaturen“ – Die Geschichte des Kalmenhofs und Buchenwalds zeigt, wie Gesellschaften unter autoritären Regierungen funktionieren können und welchen Einfluss diese auf die individuelle Freiheit des Menschen haben. Dies regt an, kritisch über gegenwärtige gesellschaftliche und politische Entwicklungen nachzudenken.

„Verständnis für Opfer“ – Die Schicksale der Menschen, die in Einrichtungen wie dem Kalmenhof und in Buchwald litten, fördern Empathie und soziale Gerechtigkeit und regen die Jugendlichen an, sich gegen Diskriminierung einzusetzen.

Denn für Jugendliche ist es wichtig zu verstehen, wie vergangene Ungerechtigkeiten in der heutigen Gesellschaft widerhallen und was getan werden kann, um einen positiven Wandel zu fördern.

„Aufklärungsprojekte und Bildung“ – Die Auseinandersetzung bei Exkursionen vor Ort wie in Buchenwald oder dem Kalmenhof ist für die Geschichtsvermittlung bei Jugendlichen besonders ansprechend und lehrreich.

„Reflexion über die städtische Geschichte“ – Jugendliche werden angeregt über die Geschichte der Stadt Idstein und ihre Rolle während des Nationalsozialismus in Verbindung mit dem Kalmenhof nachzudenken.

„Jedem das Seine“

Dieser Schriftzug an der Lagerpforte in Buchenwald ist nicht nur ein Teil der manipulativen Rhetorik der Zeit, sondern auch ein unüberhörbares Echo der Entmenslichung und des systematischen Mordes an Millionen von Unschuldigen. Er wurde damit zum Symbol für das unermessliche Unrecht und die menschenverachtende Ideologie des NS-Regimes.

Die sehr tiefgreifende Auseinandersetzung der Jugendlichen mit diesen Themen in Weimar und Buchenwald versprechen eine anregende Reflexion zu dieser Fahrt. Gespannt sind wir auch auf die Reaktionen der teilnehmenden Schüler*innen im November 2025.

Bild: Eingangstor der KZ-Gedenkstätte Buchenwald © Rolf Byron



Die Idsteiner Vielfaltserklärung

Was wurde bisher erreicht, wie geht es weiter?

Michael Klas für den IBB

Inzwischen liegt die Vielfaltserklärung in einfacher Sprache vor. Damit wird der Kreis der Bürgerinnen und Bürger, die sich aktiv mit den Inhalten auseinandersetzen können, deutlich erweitert. Die vereinfachte Fassung erleichtert es, die Grundgedanken von Offenheit, Respekt und Teilhabe in alle Bereiche der Stadtgesellschaft zu tragen.

Bereits umgesetzt wurde ein gemeinsames Projekt der Limeschule und der Max-Kirmsse-Schule: Schülerinnen und Schüler haben in kurzen, szenischen Darstellungen ihre eigenen Zugänge zu den acht zentralen Leitthemen der Vielfaltserklärung entwickelt und ihr Verständnis kreativ zum Ausdruck gebracht.

Ende Oktober wird zudem ein Workshop mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der

Werkstatt für beeinträchtigte Menschen, Vitos Idstein, stattfinden. Dort geht es darum, wie die Leitthemen der Vielfaltserklärung im Arbeitsalltag verstanden und gelebt werden.

Alle Mitgliedsorganisationen von Idstein bleibt bunt sehen die Idsteiner Vielfaltserklärung weiterhin als tragfähige und profunde Basis und Orientierung für das respektvolle Miteinander von Menschen, Organisationen, Vereinen und Parteien in Idstein. Diese Haltung wurde eindrucksvoll von den drei Bürgermeisterkandidaten beim Dialogforum zur Bürgermeisterwahl in der Stadthalle bestätigt, das Idstein bleibt bunt im Herbst durchgeführt hat.

Im kommenden Kommunalwahljahr 2026 wird die Vielfaltserklärung sicherlich auch eine wichtige Leitorientierung für ein faires und respektvolles Ringen um Wählerstimmen

bilden. Die weitere Umsetzung und Weiterentwicklung wird nach der nächsten Beratung im Koordinationsausschuss von Idstein bleibt bunt erfolgen.

Anmerkung des steps-Teams: Unsere Bemerkung in steps 9, dass sich die CDU bisher mit einer Reaktion auf die erste Fassung der Vielfaltserklärung zurückgehalten habe, bedarf einer Ergänzung. Wie uns Herr Klas bestätigte, hat die CDU den Entstehungsprozess der Vielfaltserklärung kritisch begleitet und dies im wiederholten Austausch mit dem IBB. Sie wirkt an der Fortentwicklung mit, wie sie es über ihren Vorsitzenden, Mathias Nippgen van Dijk, schon bei der ersten Fassung getan hatte.



Die Max-Kirmsse-Schule hat die Idsteiner Vielfaltserklärung thematisiert. Frage: Welchen Buchstaben schaut Marianna vorne links an? Foto mit freundlicher Genehmigung der Schulleitung.

„Vielfalt tut gut. Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie“

Die Idsteiner Vielfaltserklärung steht im Zusammenhang mit anderen, von der Regierung angestoßenen und geförderten Projekten. Alle mit dem Ziel, Rechtsextremismus die Stirn zu bieten.

hpb „Vielfalt tut gut.“ So hieß ein Programm der Deutschen Bundesregierung, das von 2007 bis 2010 Fördermittel erhielt. Erinnern wir uns? Es sollte in Modellprojekten gegen Rechtsextremismus immunisieren. Die Projekte fanden überwiegend in den neuen Bundesländern statt und enthielten die Punkte „Auseinandersetzung mit historischem und aktuellem Antisemitismus“, „Arbeit mit rechtsextremistisch gefährdeten Jugendlichen“, „Präventions- und Bildungsangebote für die Einwanderungsgesellschaft“ und „früh ansetzende Prävention“. **Was ist daraus geworden?** Wir sehen inzwischen die Erfolge der extremistischen Parteien, auch dort, wo die Modellprojekte stattfanden.

Heute gibt es das Nachfolgeprogramm „Demokratie leben“, das Islamfeindlichkeit, Antiziganismus, Antisemitismus, Homophobie und Transgender-Diskriminierung thematisiert. **Merkt man einen Nutzen davon in der Politik?**

Wenn wir uns hier in Idstein um Vielfalt bemühen, dann sollten wir das mit ganzem Herzen tun, und nicht nur dorthin gehen, wo Zustimmung schon vorab feststeht (wie es bei den Modellprojekten 2007 der Fall war). Denn Vielfalt, das weiß die Forschung der Soziologie wie auch der Biologie genau, sie festigt eine Gesellschaft und macht sie widerstandsfähig und zukunfts bereit, auch wenn es etwas kostet.

steps Rätsel

Frage 11

Sieht gruselig aus, ist aber harmlos - was ist das?

© Foto: Ragnar Hoffmann



UNESCO-Recreation-Projekt Ukraine der Limeschule Idstein

Schülerinnen und Schüler machen sich für internationale Begegnung und Solidarität in herausfordernder Zeit stark. Wir berichten von den Vorbereitungen zu einem Besuch ukrainischer Schülerinnen und Schüler. Von den Erfahrungen werden wir in der nächsten steps-Ausgabe berichten.

Der Artikel wurde uns durch den Leiter der Ukraine-AG, Björn Vinx, vermittelt.

Oleksandr Ovadenko
Oleksandr Shundikov

Unsere Ukraine-AG besteht seit August, und schon von Anfang an haben wir uns sehr gut verstanden. Damals hätten wir uns aber nicht vorstellen können, dass uns in diesem Schuljahr ein großes Abenteuer erwarten würde.

Eigentlich wollten wir an unserer Schule zunächst bloß einen Ort schaffen, an dem wir die ukrainische Kultur thematisieren und ins Schulleben tragen können. Nun aber ist unsere Planung und Ausrichtung eine vollkommen andere: Bereits am 24. November kommen Schülerinnen und Schüler aus der Ukraine mit ihren Lehrerinnen zu uns nach Idstein, um an einem besonderen Schüleraustauschprogramm der deutschen UNESCO-Kommission teilzunehmen.

Unsere Hauptaufgabe ist es daher nun, für diesen Besuch ein abwechslungsreiches Programm für die ukrainischen Gäste zu gestalten und ihnen dabei zu helfen, sich in der deutschen Gesellschaft wohl zu fühlen. Dipl.-Psych. Thomas Weber, der das Projekt betreut, hat

uns diesbezüglich den Rat gegeben, viel Bewegung, Alltag und Struktur neben kleineren Highlights in das Besucherprogramm zu integrieren.

Das Recreation-Projekt Ukraine der deutschen UNESCO-Kommission hat nämlich die Zielsetzung, dass sich vom Kriegsalltag belastete Schülerinnen und Schüler erholen und psychisch stabilisieren können.

In unserer Ukraine-AG selbst sind Schülerinnen und Schüler im Alter von 13 bis 16 Jahren. Gleich nach dem Kennenlernen haben wir gemeinsam einen Plan erstellt, was wir mit den ukrainischen Gästen während ihres Aufenthalts unternehmen möchten. Außerdem sind wir durch die Klassen gegangen, haben über das Projekt berichtet und aktiv nach potentiellen Gastfamilien gesucht, die bereit sind, eine Schülerin oder auch einen Schüler aus der Ukraine aufzunehmen. Besucht haben wir die Klassenstufen 5 bis 10. Viele Fragen galt es dabei zu beantworten – von der konkreten Organisation des Austauschs bis hin zu kulturellen Unterschieden.

Während der zwei Wochen ihres Besuchs werden die ukrainischen Schülerinnen und Schüler auch den Unterricht in verschiedenen deutschen Klassen besuchen. So können sie das deutsche Schulsystem und den Alltag an einer deutschen Schule kennenlernen, während wir gleichzeitig mehr über ihr Leben und Lernen in der Ukraine erfahren. An den Wochenenden entscheiden die Gastfamilien selbst, wohin sie mit ihren Gästen fahren möchten – um ihnen Deutschland zu zeigen und gemeinsame Erlebnisse zu schaffen.

Doch unser Projekt bedeutet weit mehr als nur Erholung und Freizeit. Es geht um internationale Begegnung, um gegenseitiges Ler-

nen und um den Aufbau einer echten Schulpartnerschaft zwischen der Limeschule Idstein und einer UNESCO-Projektschule in der Ukraine. Jedenfalls sind die Voraussetzungen für solche langfristigen Perspektiven ganz gut, da die Limeschule Idstein zum internationalen Netzwerk der UNESCO-Projektschulen zählt. Eine große Stärke dieses Netzwerkes sind Programme der internationalen Begegnung, die das Auswärtige Amt fördert. Wir möchten voneinander lernen – über Kultur, Geschichte, Sprache, aber auch über Stärke und Zusammenhalt in schwierigen Zeiten.

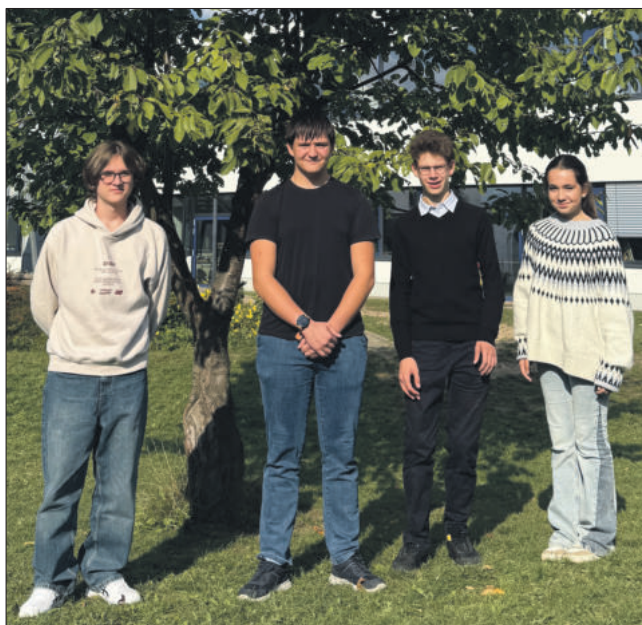
So gesehen, berührt das Projekt auch den Punkt der Resilienz. Schließlich haben unsere baldigen Gäste Erfahrungen mit den gesellschaftlichen Herausforderungen des Krieges gemacht, und wir möchten verstehen, wie sie dies Tag für Tag bewältigen und was wir daraus für unsere Situation in Deutschland lernen können. Gleichzeitig werden Lehrkräfte der Limeschule im Themenfeld des Trauma- und Konfliktmanagements fortgebildet. Unser gemeinsames Ziel ist es, Brücken zwischen unseren Ländern und Schulen zu bauen – durch Offenheit, Freundschaft und gegenseitigen Respekt.

Die beiden Autoren schreiben zu ihrer Motivation:

Oleksandr Shundikov: „Ich nehme an der Ukraine-AG und dem Recreation Projekt teil, weil ich mir wünsche, dass andere Menschen mehr über die Ukraine, die ukrainische Kultur, Sprache und Spezialitäten wissen.“

Oleksandr Ovadenko: „Ich nehme an der Ukraine-AG und dem Recreation-Projekt teil, weil ich selbst aus der Ukraine komme. Ich weiß, was Krieg bedeutet. Auch möchte ich unserer Schule bei der Umsetzung des Projekts helfen sowie mich mit den anderen Teilnehmern über die ukrainische Kultur austauschen.“

Bild links: Schüler der Ukraine AG. Andreii Sharai, Oleksandr Ovadenko, Oleksandr Shundikov und Vera Kryfuria (privat)



UNICEF: „Die Zukunft kann nur mit den Kindern und jungen Menschen beginnen“

hpb Christian Schneider (UNICEF Deutschland) schreibt: „Die fortwährenden grausamen Angriffe auf die Ukraine treffen Kinder besonders schwer. Statt mit Freunden zu spielen oder ihren Hobbys nachzugehen, verbringen sie Tage und Nächte in Schutzkellern. Ihre Schulen und Krankenhäuser werden attackiert, ihr Zuhause von Luftangriffen erschüttert. Der Verlust geliebter Menschen, Todesangst und die Ungewissheit darüber, wie es weitergeht, belasten sie schwer.“

Dies ist ein Auszug eines Statements von unicef Deutschland, veröffentlicht anlässlich der Ukraine-Wiederaufbaukonferenz am 10. und 12. Juli 2025 in Rom. Er schreibt weiter:

„Ein Drittel der Kinder in der Ukraine lebt in Häusern ohne funktionierende Wasser- und Abwasserversorgung, und fast jedes zweite Kind hat keinen Zugang zu einem Ort zum Spielen – weder zu Hause noch anderswo.“

Rund 1,2 Millionen Schulkinder – etwa 35 Prozent – lernen ausschließlich online oder im Rahmen eines Hybridkonzepts aus Präsenz- und Online-Unterricht.“

Rechts: Bildausschnitt aus dem UNICEF-Artikel.



Der Hexenturm und die Hexenverfolgung

Hans-Peter Röther

Der schlanke Turm und das Schlossgebäude sind Wahrzeichen der Stadt Idstein und die unübersehbare Markierung des Zentrums der (zeitweiligen) Residenzstadt Idstein. Der Baubeginn des Turms, der als Wachturm für die dort bestehende alte Burganlage errichtet wurde, wird nach einer fachkundigen Untersuchung des im Mauerwerk verarbeiteten Holzes auf die Bauzeit um das Jahr 1170 geschätzt.



Zunächst wurde ein 11 m Meter hoher Rundbau errichtet, der 70 Jahre später auf 20 m Höhe erweitert wurde. Der untere Teil des Turmes war ein 7 m hoher Raum (Verlies), der nur von oben über ein Loch (Angstloch) in der Decke erreichbar war. Später wurde eine Außentreppe angebracht. Dieser Raum wurde auch als Gefängnis genutzt.

Um das Jahr 1500 wurde auf dem 20m hohen Rundturm ein weiterer, schlanker Turm von 12,50 m Höhe aufgesetzt. Dieser Turm hatte eine umlaufenden Brüstung und war mit Zinnen ausgestattet. Am oberen Teil waren vier „Wichhäuschen“ (Gauben) angebracht, die zusammen mit der hohen Dachspitze (25 m) im Jahr 1810 jedoch wieder beseitigt und durch das heutige 7,50 m hohe Dach ersetzt wurden. In dieser Gestalt ist der Schlossturm mit der



Turmspitze 41 m hoch. Das frühere Aussehen des Turms ist im abgebildeten Merian Stich sehr gut zu erkennen.

Die Türmer

Im oberen Teil des erweiterten Turms wurde ein Türmerzimmer eingerichtet. Von diesem Raum bietet sich ein schöner Blick auf die Altstadt, den die heutigen Besucher des Turmes genauso wie damals die Türmer genießen können.

Das Türmerzimmer war beheizbar, die Fensteröffnungen waren verglast. In diesem Raum befand sich eine Kochstelle, Betten, Schränke zur Aufbewahrung von Kleidung und vor allem von Musikinstrumenten. Im Türmerzimmer lebten –urkundlich zuverlässig nachgewiesen– regelmäßig seit dem Jahr 1450 die Türmer (Turmwächter), die ein festes Gehalt für die Erfüllung ihrer Aufgaben erhielten. Zu ihren Aufgaben gehörten die Bewachung der Stadt vor Feuer, die Alarmierung, und die mehrmals tägliche Turmmusik mit Trompeten. Der Türmer war auch Stadtmusikus, der musikalische Aufgaben in der Stadt selbst wahrnahm. Eine weitere Aufgabe für ihn war auch die Pflege und das Betreuen der am Turm befestigten Turmuhr.

Die lange Türmertradition in Idstein endete, als der letzte Türmer in Idstein im Jahr 1801 starb. Sein Amt wurde nicht mehr neu besetzt.

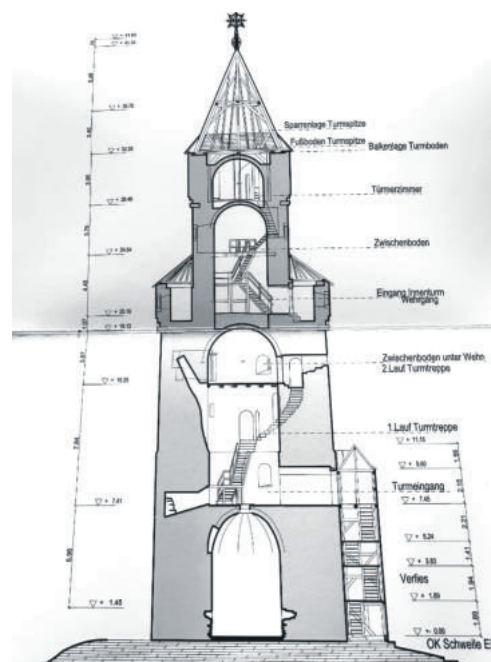
Durch einen Blitzschlag wurde der Turm im Jahr 1907 schwer beschädigt. Bis zur „Wiederentdeckung“ des Turmes durch die Stadtbevölkerung in den 20 - 30er Jahren war der Turm jahrelang vernachlässigt worden. Erst im Jahr 1953 konnte der Turm nach Renovierungsarbeiten wieder begangen und zur Besichtigung für Besucher wieder geöffnet werden. So wurde er durch das gewachsene Bewusstsein der Bevölkerung für die Geschichte unserer Stadt zu einem besuchenswerten Schmuckstück.

Die Hexenverfolgung

Zur Geschichte der Stadt gehört auch die dunkle Zeit der Hexenverfolgung. Die Furcht vor Hexen, Zaubern und dem Wirken des Teufels hatte bereits zur Jahrtausendwende im deutschen Reich aber auch in ganz Europa zu Inquisitionsgerichten, Verfolgung und Verurteilungen geführt. Im Jahr 1484 befahl Papst Innozenz VIII. Hexen und Zauberei zu verfolgen und zu vernichten. Während der folgenden 300 Jahre sind tausende Männer und Frauen grausam gefoltert und getötet worden. Die letzte Hexe wurde in Deutschland im Jahr 1775 hingerichtet. In Idstein und dem gesamten Herrschaftsgebiet von *Johannes, Graf zu Nassau, Saarbrücken und Saarwerder, Herr zu Lahr, Wiesbaden und Idstein* findet der Höhepunkt der Hexenverfolgung in den Jahren 1676/77 statt. Sehr umfangreiche Akten über die Prozesse, die Folterungen, die Geständnisse, Verurteilungen und Hinrichtungen sind vorhanden. Graf Johannes hielt es als treuer Anhänger der evangelischen Kirche und als strenger Landesherr für seine gottgefällige Pflicht, Hexen und Zauberer in seinem Herr-

schaftsgebiet zu bekämpfen. Mit seinem Tod im Jahr 1677 endete die Hexenverfolgung in Idstein, die in unserer Stadt 32 Frauen und 8 Männern nach oft grausamer Folterung das Leben gekostet hat. Eine Gedenkplatte zum Gedenken an die unschuldigen Opfer des Hexenwahns in Idstein ist unterhalb des Schlossturmes an der Felswand befestigt.

Wie kommt der Schlossturm zu dem Namen Hexenturm?



In einer Erzählung des Volksschriftstellers Schupp (1834 - 1911), Pfarrer in Walsdorf, wird ein Turm in Idstein als Gefängnis beschrieben, in dem die als Hexe angeklagte Pfarrfrau von Hefrich festgehalten wurde. Die Beschreibung dieses Turms entspricht dem Aussehen des Schlossturmes. Allerdings kann der dort beschriebene Turm nach Ansicht aller historischen Forschungen dazu nicht der Schlossturm sondern nur ein weiteres Gefängnis in der Unteren Schlossgasse gewesen sein. Dieses war eingerichtet worden, weil das Verlies im Schlossturm nicht mehr als Gefängnis geeignet und unpraktikabel und daher nicht mehr genutzt werden sollte. Dennoch hat sich in Idstein seitdem das Wort Hexenturm festgesetzt. Zukünftig sollten wir richtig vom „Schlossturm, genannt Hexenturm“ sprechen.

Zu den hier behandelten Themen hat die Stadt Idstein im Jahr 2008 die Broschüre „Der Idsteiner Hexenturm“ im Jahr 2008 herausgebracht, aus dem die hier verwendeten Bilder stammen. Autorin ist Christel Lentz, die sehr umfassende Geschichtskenntnisse hat und auch Veröffentlichungen zur Geschichte Idsteins erarbeitet hat.

Der Verlag Hexenbuchladen GmbH hat im Jahr 1986 die Broschüre „Den Hexen auf der Spur.... Die Hexenprozesse in Idstein“ herausgegeben. Beide Bücher sind vergriffen. Auf diesen Texten fußt dieser Artikel.

Bild links: Der Hexenturm in Idstein (hpb)

Historische Kuriositäten im Schlosskeller

Die AG Schulmuseum der Pestalozzischule

Stefan Nies und die Museums-AG

Wir sind 10 Schülerinnen und Schüler aus den Jahrgangsstufen 7, 8 und 9 und heißen Constantin Klieber, Victoria Giesendorf, Carl Pütz, Constantin Vogel, Nathan Zentgraf, Lukas Würfel, Julien Peeters, Eva Wawer, Luisa Zentgraf und Elena Zimmer. Uns verbindet, dass wir geschichtsinteressiert sind und gerne im Schulmuseumskeller arbeiten.

Die meisten von uns wurden durch Frau Berger-Hönge, eine ehemalige Englisch- und Geschichtslehrerin unserer Schule, die hier auch selbst einst Schülerin war, auf das Schulmuseum aufmerksam, weil sie seit dem Frühjahr 2024 fast jeden Mittwoch in der zweiten Pause das jahrelang im Dämmerzustand befindliche Schulmuseum öffnete. Sie hat es Schritt für Schritt aufgeräumt und mit vielen neuen Ausstellungsstücken versehen, darunter auch eine große Zahl alter Fotos. Wir unterstützten sie beim Aufräumen und so entwickelte sich dabei die Idee, dauerhaft eine AG einzurichten, die sich um die Belange des Schulmuseums kümmert. Diese wird nun seit über einem Jahr vom Geschichtslehrer Nies geleitet.

Nachdem wir zuerst einmal damit beschäftigt waren, das Schulmuseum in einen ansehnlichen Zustand zu bringen, widmen wir uns jetzt einer verbesserten Präsentation für Außenstehende, indem wir Podcasts und kurze Filme über das Schulmuseum und das Schloss produzieren. Darüber hinaus wollen wir die bislang nur teilweise erfolgte Katalogisierung des

Museumsbestands voranbringen und vor allem die vielen Unterlagen inhaltlich auswerten, die aus der Internatszeit (1946-1973) erhalten geblieben sind. Da unsere AG aber nur alle zwei Wochen stattfindet, kommen wir mit unseren Aktivitäten nur langsam voran. Und so wissen wir von einem Teil der tausenden Gegenstände, die vor allem in den verschiedenen Schränken des Schulmuseums lagern, noch immer zu wenig über ihre Herkunft und Verwendung.



Unsere ältesten Exponate, Scherben und Tierknochen aus dem Schlossgraben, dürften wohl aus dem 17. Jahrhundert stammen. Unser ältestes Buch wurde 1830 gedruckt. Wenn man es aber ganz genau nimmt, ist das Älteste, was wir zeigen, der nackte Fels, in den der Schlossmuseumskeller im Mittelalter hineingebaut wurde, und den wir an einer Stelle wieder freigelegt

haben. Unser Lieblingsausstellungsstück ist unbestritten Johann, eine tote Fledermaus, die vor der Wiedereröffnung im Schulmuseum aufgefunden wurde.

Geöffnet ist das Schulmuseum an jedem ersten Samstag im Monat und zwar von 11 bis 14 Uhr. Ein Teil unserer AG ist dann vor Ort und gerne bereit, unsere Gäste durch das Museum zu führen, und zwar nicht nur auf Deutsch, sondern auch auf Englisch und Spanisch. Denn nicht wenige dieser Gäste kommen aus dem Ausland. Künftig wird übrigens jeder Gast nicht nur wie bisher die Gelegenheit erhalten, sich in unser Gästebuch einzutragen, sondern auch die Möglichkeit haben, entweder auf einer Deutschlandkarte oder auf einer Weltkarte seinen Herkunftsort mit einer Pinnadel zu markieren.

Im Laufe des letzten Jahres haben uns insgesamt etwa 2500 Menschen besucht, 700 davon allein am "Tag des offenen Denkmals". Viele der Besucher sind übrigens ehemalige Abiturientinnen und Abiturienten unserer Schule, die sich häufig im Rahmen von Abiturjubiläen oft außerhalb der regulären Öffnungszeiten für eine Führung anmelden. Das Museum ist über den Schlossinnenhof erreichbar. Bei Nachfragen kann man sich an die E-Mail-Adresse stefan.nies@schule.hessen.de wenden.

Foto: Hier sind fast alle Mitglieder der Museums-AG des Pestalozzi-Gymnasiums zusammen mit ihrem Lehrer Stefan Nies zu sehen © Foto privat

Was tun wir gegen Hunger als Fluchtursache?

hpb Hier ein Vergleich, der darstellt, wie viel die Welt bereit ist, gegen Hunger als Fluchtursache zu tun. Beziehungsweise was sie zu tun nicht bereit ist, um an illegales Geld der Superreichen in Steueroasen heranzukommen. Könnte man solches Geld nicht zur Vorbeugung einer Hungerflucht verwenden? Stattdessen lassen wir es auf eine Zerreißprobe in unseren jetzt zum

Fluchtziel gewordenen Ländern ankommen, bei der unsere Werte, wie die Menschenrechte, zerrieben werden. Die Tabelle trifft

einen Kern: Sie zeigt die dramatische Diskrepanz zwischen globalem Reichtum und den Mitteln zur Bekämpfung des Hungers.

Kategorie	Betrag (USD)
Privatvermögen in Steueroasen	20–30 Billionen
Gesamtetat WFP (2025)	12,6 Milliarden
WFP-Finanzierungsbedarf (Rest 2025)	5,7 Milliarden

Quellen: Fünf aufschlussreiche Zahlen zu Milliardären, Konzernen und Steueroasen - Wirtschaft - derStandard.de › Wirtschaft; World Food Programme. WFP 2025 Global Outlook. Rome; WFP: World Food Programme

Wollen wir wirklich eine bessere Welt?

hpb Mit unserer Welt, so gerne wir vielleicht in ihr leben, können wir nicht wirklich zufrieden sein. Durch unsere Zugezogenen werden wir immer wieder zum Nachdenken darüber angeregt.

Eine Blinkist-Zusammenfassung des Buchs „Bessere Welt“ des italienischen Wirtschaftswissenschaftlers Giacomo Corneo enthält folgende Passage:

„Die wichtigsten Kritikpunkte am Kapitalismus sind Verschwendung und Ineffizienz: Wie kann es sein, dass manche Menschen hungern, während anderswo Lebensmittel weggeworfen werden? Warum müssen einige 60 Stunden in der Woche arbeiten, während andere arbeitslos sind? Warum gibt es Obdachlose und leer stehende Wohnungen in der gleichen Stadt?

Der Ursprung der herrschenden Ungerechtigkeit ist systeminhärent: Es verteilt Güter und Dienstleistungen weder nach Bedürfnissen noch nach Verdiensten, sondern danach, wer sich etwas leisten kann.

Das wirkt sich auch auf unseren Charakter aus: In der Arbeitswelt herrscht Konkurrenz statt Kooperation, und wir definieren uns über unseren Konsum statt über zwischenmenschliches Verhalten.“

Wir, die wir mit Zugezogenen aus fremden, nicht kapitalistisch geprägten Kulturen zu tun haben, fragen uns: Wie werden wir Deutsche von ihnen wahrgenommen? Viele wollten in eine bessere Welt kommen und sehen sich nun in einer eher egoistisch-ungerechten. Und dazu noch einer, in der die Menschenrechte angegriffen werden!

Sina Kilb und Tom Rademacher

**Zwischen Beruf, Studium und Stadtpolitik:
SPD-Stadtverordnete Sina Kilb und Tom Rademacher engagieren sich für Idstein**

Wie kam es, dass Sie beide sich für gesellschaftliche Zusammenhänge zu interessieren begannen? Und wie kamen Sie dazu, politisch aktiv zu werden?



Sina Kilb:

Schon früh wurde mein Interesse für gesellschaftliche Zusammenhänge durch mein familiäres Umfeld geprägt. In meiner Familie wurde viel diskutiert. Insbesondere über aktuelle Ereignisse, soziale Ungerechtigkeiten und politische Entwicklungen. Es war ganz selbstverständlich, dass beim Abendessen nicht nur über den Alltag gesprochen wurde, sondern auch über größere Zusammenhänge, über das, was unsere Gesellschaft bewegt.

Besonders meine Mutter hat mir vorgelebt, wie wichtig es ist, sich einzubringen und Verantwortung zu übernehmen. Sie engagiert sich ehrenamtlich, setzt sich für soziale Projekte ein und nimmt regelmäßig als Stadtverordnete und Ortsbeiratsmitglied an politischen Sitzungen und Veranstaltungen teil. Dieses Engagement hat mich tief beeindruckt und mir gezeigt, dass Veränderung möglich ist, wenn man bereit ist, sich dafür einzusetzen.

Tom Rademacher:

Mein Interesse an gesellschaftlichen Zusammenhängen entwickelte sich nicht aus dem Elternhaus heraus, sondern vielmehr durch mein eigenes Engagement in der Schule. Als ich zum ersten Mal zum Klassensprecher gewählt wurde, war das für mich der Einstieg in eine Welt, in der Mitbestimmung und Verantwortung eine zentrale Rolle spielten. Ich merkte schnell, dass man durch Einsatz und Ausdauer tatsächlich etwas bewegen kann.

Dieses Engagement setzte sich fort, als ich angefangen habe, mich politisch zu engagieren. Dort lernte ich, wie wichtig es ist, unterschiedliche Perspektiven zu berücksichtigen, Kompromisse zu finden und dennoch klare Positionen zu vertreten. Ich erlebte, dass politische Gestaltung nicht nur auf großer Bühne stattfindet, sondern im Kleinen beginnt mit Zuhören, Organisieren und dem Mut, Verantwortung vor Ort zu übernehmen.

Welche Werte halten Sie für besonders wichtig, privat und in der Politik?

Sina Kilb:

Für mich steht der Zusammenhalt an oberster Stelle. **In einer Zeit, in der gesellschaftli-**

che Spaltungen zunehmen, ist es umso wichtiger, Brücken zu bauen und das Gemeinsame vor das Trennende zu stellen. Nur wenn wir alle mitnehmen, einander zuhören und uns gegenseitig unterstützen, können wir eine Zukunft gestalten, die von Gerechtigkeit und Solidarität geprägt ist. Es braucht den Willen, Unterschiede auszuhalten und gemeinsame Lösungen zu finden, die niemanden ausschließen. Zusammenhalt bedeutet, Verantwortung füreinander zu übernehmen und sich aktiv für das Wohl der Gemeinschaft einzusetzen. Denn eine gute Zukunft entsteht nicht im Alleingang, sondern im Miteinander.

Tom Rademacher:

Sowohl im privaten Leben als auch in der Politik halte ich soziale Gerechtigkeit für einen der wichtigsten Werte. Sie bildet für mich das Fundament eines solidarischen Miteinanders und einer funktionierenden Gesellschaft. Soziale Gerechtigkeit bedeutet, dass jeder Mensch, unabhängig von Herkunft, sozialem Status oder persönlichen Voraussetzungen, faire Chancen erhält, sich zu entfalten und am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben.

Politisch bedeutet soziale Gerechtigkeit für mich, Strukturen zu schaffen, die Teilhabe ermöglichen und Ungleichheiten abbauen. Das betrifft Bildung, Arbeit, Gesundheit und Wohnen ebenso wie die Frage nach gerechter Verteilung von Ressourcen und Chancen. Ich bin überzeugt, dass eine Gesellschaft nur dann zukunftsfähig ist, wenn sie niemanden zurücklässt und aktiv daran arbeitet, soziale Barrieren zu überwinden.

Welche Aufgaben und Ziele halten Sie in Idstein für besonders wichtig und warum?

Sina Kilb:

In Idstein halte ich die aktive Einbindung junger Menschen für eine besonders wichtige Aufgabe. Gerade in einer Stadt, die sich weiterentwickeln will, dürfen Jugendliche nicht nur als Zielgruppe betrachtet werden, sondern müssen als Mitgestalter ernst genommen werden. Viel zu oft wird über sie gesprochen, statt mit ihnen. Dabei bringen sie wertvolle Perspektiven, kreative Ideen und ein starkes Gespür für gesellschaftliche Veränderungen mit.

Dabei ist wichtig zu betonen: Die Jugend ist keine homogene Gruppe. Daher ist es mein Ziel, Räume zu schaffen, in denen Jugendliche gehört werden und sich einbringen können. Die Projekte sollten dabei nicht für die Jugend entwickelt werden, sondern gemeinsam mit ihr. Nur so entsteht das Gefühl, dass Engagement auch Wirkung zeigt.

Tom Rademacher:

Idstein erlebe ich als eine vielfältige und heterogene Stadt, in der unterschiedliche Lebensrealitäten aufeinandertreffen: Der historische Stadtkern mit einem fast urbanen Charakter steht neben ländlich geprägten Ortsteilen, und

genau diese Mischung macht Idstein besonders. Diese Vielfalt ist Chance und Herausforderung zugleich und sie verlangt nach politischen Zielen, die den sozialen Zusammenhalt stärken und die unterschiedlichen Bedürfnisse miteinander in Einklang bringen.

Für mich ist es daher besonders wichtig, Aufgaben und Ziele zu formulieren, die Brücken schlagen: zwischen Jung und Alt, zwischen Zugezogenen und Alt-eingesessenen, zwischen Stadt und Land. Es geht darum, Teilhabe zu ermöglichen. Mobilität, Bildung, bezahlbarer Wohnraum und eine lebendige Vereins- und Kulturlandschaft sind dabei zentrale Themen, die den sozialen Zusammenhalt fördern.

Gibt es große Vorbilder, die Ihnen in Ihrem Leben und für Ihre politischen Ziele viel bedeuten?

Sina Kilb:

Ein echtes Vorbild in meinem Leben ist meine Mutter. Sie hat mir früh gezeigt, was es heißt, Verantwortung zu übernehmen und für andere da zu sein. Das ganz ohne große Worte, sondern durch ihr tägliches Handeln. Das hat mich geprägt und motiviert, mich selbst für gesellschaftliche Themen einzusetzen.

Tom Rademacher:

Helmut Schmidt ist für mich mein politisches Vorbild. Was mich an ihm besonders beeindruckt, ist sein pragmatischer Ansatz. Er hat gezeigt, dass politische Entscheidungen nicht immer populär sein müssen, sondern vor allem klug, durchdacht und verantwortungsvoll. Sein nüchterner Blick auf komplexe Zusammenhänge und seine Fähigkeit, auch in Krisenzeiten besonnen zu handeln, sind für mich inspirierend.

Es wird viel über eine Belastungsgrenze bezüglich der Integration von Migranten gesprochen. Wie stehen Sie dazu?

Sina Kilb:

Ich halte wenig davon, Integration als Belastung zu diskutieren. Vielmehr sollten wir fragen, was es braucht, damit es gelingt für alle Beteiligten. Menschen, die zu uns kommen, bringen Erfahrungen, Talente und den Wunsch mit, Teil unserer Gesellschaft zu werden. Integration ist kein einseitiger Prozess, sondern ein gegenseitiges Miteinander. Wer Teilhabe ermöglicht, stärkt den Zusammenhalt und schafft Zukunftsperspektiven. Wenn wir Integration als gemeinsame Chance begreifen, können wir eine Gesellschaft gestalten, in der Vielfalt als Stärke wirkt und jeder seinen Platz findet.

Tom Rademacher:

Die Diskussion über eine mögliche Belastungsgrenze bei der Integration von Migranten sollte differenziert geführt werden, mit Sachlichkeit, aber auch mit Empathie. Integration gelingt nicht automatisch, sondern braucht Zeit, Ressourcen und das aktive Mitwirken aller Beteiligten. Wir dürfen nicht vergessen, dass hinter jeder Zahl ein Mensch steht, mit

Hoffnungen, Fähigkeiten und dem Wunsch, Teil unserer Gesellschaft zu werden. Ein humanistischer Ansatz bedeutet für mich, Verantwortung zu übernehmen, ohne die Augen vor Herausforderungen zu verschließen.

Es geht darum, klare Regeln zu definieren, Erwartungen zu formulieren und gleichzeitig Chancen zu eröffnen. Denn eine gelungene Integration stärkt den sozialen Zusammenhalt und ist langfristig ein Gewinn für alle.

Die Lage von Geflüchteten bei uns zu verbessern, ist schwierig. Was wäre zu tun?

Sina Kilb:

Geflüchtete brauchen nicht nur Unterkünfte, sondern Perspektiven: Zugang zu Bildung, Arbeit, Sprache und sozialem Leben. Eine gute Integrationspolitik für mich bedeutet, Ressourcen gezielt einzusetzen, Erwartungen transparent zu kommunizieren und die Menschen aktiv einzubinden.

Tom Rademacher:

Die Verbesserung der Lage von Geflüchteten bleibt eine anspruchsvolle Aufgabe, die ein verantwortungsbewusstes Handeln erfordert. Es braucht verlässlichere Strukturen, die Inte-

gration ermöglichen, ohne bestehende Kapazitäten zu überfordern. Entscheidend ist, dass Integration als gemeinsame Aufgabe getragen von Politik, Verwaltung und einer engagierten Bürgerschaft verstanden wird, in der sich alle einbringen können, gehört werden und auch Sorgen und Kritik ihren Platz haben.

Was möchten Sie unserer Idsteiner Bevölkerung gerne sagen?

Sina Kilb:

Menschen aller Generationen, besonders auch junge Menschen, sollen sich gehört und eingebunden fühlen, denn ihre Ideen und ihr Engagement sind entscheidend für die Zukunft unserer Stadtgemeinschaft.

Tom Rademacher:

Idstein lebt vom starken Miteinander sowohl in der Kernstadt wie auch in den einzelnen Ortsteilen. Engagement, Verlässlichkeit und Zusammenhalt sollen auch künftig das Leben in Idstein prägen.

Das Interview führte Hans-Peter Buscher. Es ist in einer Reihe von Interviews zu sehen, mit denen wir einige Idsteiner Entscheidungsträger vorstellen (siehe letzte steps-Ausgaben: <https://steps-fhi-ev.de/>). Foto: privat.

Unsere Umfrage

„Was bedeutet Freiheit für Dich?“

Sina Kilb:

Freiheit heißt für mich, in einer Gesellschaft zu leben, in der jeder die Chance hat, sich selbst zu entwickeln und mit anderen gemeinsam etwas zu bewegen. Sie beginnt da, wo Menschen sich auf Augenhöhe begegnen und gemeinsam für ein gutes Miteinander eintreten.

Tom Rademacher:

Freiheit bedeutet für mich, selbstbestimmt leben zu können, mit gleichen Chancen, offenen Lebenswegen und Rücksicht auf andere.



Bild links: So sieht der Copilot (nach Vorgaben, hpb) einen **Platz der Begegnung**.

Es wäre ein Platz, an dem Jugendliche sich immer, wenn es sich ergäbe, spontan treffen könnten. Es sollten attraktive Freizeitmöglichkeiten in der Nähe sein, beispielsweise eine Skatebahn, ein Bolzplatz, ein Trimm-Dich-Park, viele Bänke, eine Überdachung. Es müsste ein Platz sein, wo Jugendliche nicht abends wegen Ruhestörung vertrieben würden, wo sich alle Altersgruppen angezogen fühlen könnten. Sozialarbeiter und Streetworker würden ihre Gruppen dort antreffen können. Was alles sinnvoll und nötig wäre, um solch einen Platz der Begegnung attraktiv zu machen, wissen Stadtplaner ganz genau.

Solch ein Begegnungszentrum lässt sich natürlich nicht in eine wachsende Stadt nachträglich integrieren. Dazu muss ein langfristiges Konzept entwickelt werden. Wir fragen: Besteht solch ein Konzept für Idstein bereits? **Unser Vorschlag:** eine Konzeptgruppe, in der auch Ehrenamtliche, Schüler, Sozialarbeiter und Vertreter von sozial tätigen Vereinen vertreten sind. Sie alle wollen gehört werden.

Engagieren wir uns!

Drei Dinge, die wir brauchen, und die alle unterstützen können

(hpb) **Was wir brauchen:**

Plätze für Begegnungen

In Idstein mangelt es an öffentlich zugänglichen Plätzen, an denen sich Menschen treffen können, ohne sich vorher anmelden und ohne dafür bezahlen zu müssen. Nicht in den hintersten und dunkelsten Waldstücken! Solche Treffplätze würden manchen Jugendlichen die Möglichkeit geben, aus der fiktiven in die reale Welt zurückzukehren. Sie würden es Streetworkern ermöglichen, informelle Blasenbildungen und Subkulturen frühzeitig zu erkennen und dem entgegenzuwirken. Wer hat Ideen dazu? Wer überzeugt die Politik?

Menschen mit Freude am Organisieren

Wenn solche Plätze zur Verfügung stehen würden, wäre es einfacher, Treffen zeitlich flexibel zu organisieren. Aus ihnen können interessante Vorhaben erwachsen und Freundschaften entstehen - auch mit Migranten. Es gibt viele Jugendliche und junge Erwachsene, die von Vereinen nicht aufgefangen werden, und viele, die abends nicht wissen, wo sie sich spontan treffen können - zuhause in der Enge geht das nicht bei Migranten. Um die geht es.

Kontakte herstellen, das ist der Kern, aus dem Integration hervorgeht.

Viel Raum für Eigeninitiative!

Menschen, die individuell helfen wollen

Wir brauchen Menschen, die Kinder betreuen, die bei Schulaufgaben helfen, die helfen, Formulare auszufüllen und Termine zu vereinbaren, und die Migrantenkinder mal zu Unternehmungen, Festen und Events einladen.

Wer sich bei uns, der Flüchtlings- und Integrationshilfe, meldet, dem vermitteln wir die richtigen Kontaktstellen.

<https://fluechtlingshilfe-idstein-ev.de/kontakt/>



Journalismus zwischen Print und Digital

Ein tiefgreifender Wandel in der Mediennutzung stellt auch Zeitungen vor neue Herausforderungen. Dieser Artikel zeigt, wie der Wiesbadener Kurier darauf reagiert, und wie er in diesen Zeiten mit Fakenews und zersetzenden Nachrichteninhalten umgeht.

Christian Matz

80 Jahre alt wird der Wiesbadener Kurier in diesem Jahr. Gegründet unter Aufsicht der amerikanischen Militärregierung, in einem in jeder Hinsicht darnieder liegenden Land. Die erste

Ausgabe erschien am 2. Oktober 1945 und hatte gleich eine Top-Nachricht auf der Titelseite: Wiesbaden wird Sitz der neuen hessischen Landesregierung. In den folgenden Jahren spielten Zeitungen und Zeitschriften, öffentlich-rechtliche und private Sender, eine **mitentscheidende Rolle beim demokratischen Neubeginn und für die moralische Verfasstheit des Landes**. Durch das Verbreiten von Informationen, durch unabhängige, kritische Berichterstattung. Und als Forum für den Austausch von Meinungen.

Es waren damals, nach dem Krieg, zweifellos ungleich schwierigere Umstände als heute. Aber **die Zeiten sind anstrengender, krisenhafter geworden**. Die politischen Ränder erstarken, die Debatten sind polarisiert, die Demokratie ist unter Druck. Zu beobachten ist ein Rückzug in Kommunikationsblasen, in denen kaum noch ein Austausch von verschiedenen Meinungen stattfindet, abgesehen von Beschimpfungen. Und die Masse an (schlechten) Nachrichten überfordert offenbar immer mehr Menschen derart, dass sie erst gar keine Nachrichten mehr hören oder lesen möchten.

Zwar genießen gerade regionale Zeitungen in Umfragen noch immer hohes Vertrauen. Aber die Mediennutzung hat sich völlig verändert: hin zum Digitalen, weg von Papier oder linearem Fernsehen. Die ersten Informations- und Meinungsquellen sind für viele Menschen inzwischen soziale Netzwerke und Messengerdienste. Bei Jüngeren TikTok, Instagram und Youtube, bei Älteren Facebook oder Telegram. Bestimmender Faktor für Auswahl und Zusammenstellung der Informationen ist darin nicht mehr der Mensch, sondern immer mehr der jeweilige Algorithmus.

Wer ist in dieser Medienwelt oft besonders erfolgreich? Die, die besonders laut sind, die zuspitzen. Die polarisieren, entweder im Verborgenen oder ganz offen. Oft, weil sie radikale und extreme Positionen vertreten. Sie wirken damit nicht verbindend, sondern schlimmstenfalls die Gesellschaft zersetzend. Das Verbreiten von Fakenews, also von wissentlichen oder unwissentlichen Falschmeldungen, von Propaganda, Desinformation und Lügen ist heutzutage leicht. Auch weil sich immer jemand findet, der daran glaubt und auf „Weiterleiten“ klickt.

Was bedeutet das alles für eine Zeitung wie den Wiesbadener Kurier? Unser Kern

gebiet ist die Landeshauptstadt, der Rheingau-Taunus-Kreis und der westliche Main-Taunus-Kreis. Neben Wiesbaden haben wir einen Redaktionsstandort in Idstein. Wir sind Teil der VRM, zu der unter anderem auch das Darmstädter

Technisch bieten sich damit heute unendlich viele Möglichkeiten, journalistisch zu arbeiten. Immer wichtiger wird dabei auch Künstliche Intelligenz. Die zwar Gefahren birgt, weil immer weniger erkennbar wird, wann es sich um „echte“

Informationen, Bilder und Videos handelt und wann nicht. Aber sie eröffnet auch Chancen, weil sie zum Beispiel Arbeitsabläufe viel schneller und zielgerichteter machen kann. Wodurch wir wiederum wieder mehr Zeit bekommen für unsere eigentliche Aufgabe und den Kern unserer Arbeit: **Seriösen, verantwortungsvollen, unabhängig-kritischen und vertrauenswürdigen (Lokal-)Journalismus**. Mal ernst, mal unterhaltend. Ein Journalismus, wie er auch in vielen anderen Redaktionen verstanden und gelebt wird.

Dazu gehört unabdingbar, Stichwort Fakenews, dass wir auch in einer sehr viel schneller gewordenen Welt sorgfältig arbeiten. Dass wir etwa Gerüchte und Informationen prüfen, bevor wir sie veröffentlichen, und dass wir im Zweifel die Gegenseite dazu hören. **Als lokales Medium sprechen wir mit den Menschen vor Ort. Wir halten uns an journalistische und presserechtliche Standards, verbreiten nicht wesentlich falsche Nachrichten.**

Abgesehen von extremistischen Positionen haben wir Raum für verschiedene Stimmen und Meinungen.



Volker Stavenow, Sirka Schmidt, Beke Heeren-Pradt und Christian Matz vor dem Eingang zur Lokalredaktion in Idstein

Echo, die Wetzlarer Neue Zeitung und die Allgemeine Zeitung Mainz gehören.

Und auch unsere Arbeit hat sich radikal verändert. Wobei der permanente Wandel für Journalisten nichts neues ist, sondern schon immer Teil des Berufs war. Aber die Taktung ist schneller geworden, der Druck ist größer, die Folgen sind tiefgreifender.

Zunächst einmal stehen wir wie jede andere Zeitung vor der Herausforderung, dass wir die zurückgehenden Print-Auflagen - eine unumkehrbare Folge des Medienwandels - ausgleichen müssen. Unter anderem durch steigende digitale Abonnement- und Werbeerlöse. Inhaltlich stellen wir unsere Arbeit permanent auf den Prüfstand und überlegen, was wir auch künftig noch machen und wie, und was vielleicht auch nicht mehr.

Selbstverständlich arbeiten wir heute multimedial; neben Texten und Fotos machen wir Videos und Livestreams, Online-Bildergalerien und -Grafiken, Live-Ticker, Podcasts und mehr. Zum gewohnten Ausspielkanal „Gedruckte Zeitung“ sind das E-Paper, die App, die Webseiten und natürlich die sozialen Netzwerke als wichtige Plattformen für die Inhalte-Vermarktung und die Leserkommunikation hinzugekommen. Nicht mehr nur in täglicher Erscheinungsform wie früher, sondern teils minütlich aktualisiert.

Wer unsere Berichterstattung verfolgt und von uns Informationen bekommt, kann darauf vertrauen, dass wir diese nach bestem Wissen und Gewissen zusammengestellt und verarbeitet haben. Selbstverständlich machen wir auch Fehler; wir nehmen diese dann zum Anlass, uns kritisch zu hinterfragen und wir versuchen, es besser zu machen.

All dies ist der beste Weg, auf Fakenews und zersetzende Inhalte zu reagieren. Nur so können Medien ihre Glaubwürdigkeit und das Vertrauen des Publikums erhalten. Und nur so gelingt es, für verschiedene Akteure, Sichtweisen und Milieus ein gemeinsames Forum des demokratischen Austauschs zu schaffen. Sodass die Leserinnen und Leser, die Nutzerinnen und Nutzer auf dieser Basis ihre Entscheidungen treffen können.

Foto des VRM-Teams: hpb

Christian Matz ist Leiter und Titelchef des Wiesbadener Kurier und stellvertretender VRM-Chefredakteur.

Das VRM-Team in Wiesbaden hat bisher jede steps-Ausgabe vor Drucklegung sowohl von der journalistischen, als auch von der technischen Seite her auf Fehler geprüft und uns unterstützt. Wir danken an dieser Stelle noch einmal herzlich!

Wie kommt unsere Zeitung in die Zeitung?

Besuch des steps-Teams im Druckereizentrum der VRM in Rüsselsheim



Steffi Bobrowski

Es war ein spannender Ausflug, den neun Redaktions- und FHI-Mitglieder am 21. Mai nach Rüsselsheim unternahmen: Wir waren neugierig und wollten wissen, wie unsere *steps* gedruckt und schließlich der Idsteiner Auflage des Wiesbadener Kuriers beigelegt wird.

Auf Einladung der VRM und Dank der unterhaltsamen und fachkundigen Führung von Fred Dziggel konnten wir dies am Beispiel des Wochenblatts für den Untertaunus im VRM-eigenen Druckzentrum in Rüsselsheim hautnah miterleben. Fred Dziggel hatte dort 1979 als Druckerlehrling angefangen. Seitdem er sich in den „(Un)ruhestand“ verabschiedet hat, führt er Besuchergruppen durch seine alte Arbeitsstätte, den 2010 gebauten Druckereibetrieb mit den modernen Produktionsanlagen.

Wir erfahren beeindruckende Zahlen: Täglich werden hier **40 Tonnen** Papier und **400 Kilogramm** Druckfarben verarbeitet, für **20 Tageszeitungen** in einer Gesamtauflage von **175.000.000 Exemplaren**, zur Verteilung an **2.000 Zustellbezirke** in der Region. Sogar ein Teil der Europa-Ausgabe der New York Times wird hier gedruckt. Da dieser Auftrag nur an die Besten der Branche vergeben wird, gehöre man damit „zur Crème de la Crème der Druckereien“, berichtet Fred Dziggel stolz. Hinzu kommen die von der VRM herausgegebenen Wochenblätter sowie Kundenaufträge (wie zum Beispiel unsere *steps*) und die Verarbeitung der von Händlern ange-

lieferten Werbeprospekte. Da die Tageszeitungen am späten Abend gedruckt werden, sind die Maschinen für diese Arbeiten tagsüber frei.

So konnten wir uns im Detail anschauen, wieviel Aufwand es bedeutet, eine Zeitungsseite für den Druck vorzubereiten, und wie aus jeweils vier

Druckplatten pro Seite das Wochenblatt für den Untertaunus entsteht. Kurze Zeit nachdem von einem der beiden Papiertransporter „Max“ und „Moritz“ die Papierrolle zur Druckmaschine gebracht und von einem Mitarbeiter startklar eingelegt wurde, konnten wir beobachten, wie das gedruckte Anzeigenblatt mit wahnwitziger Geschwindigkeit aus der Falzmaschine heraus geschossen kam, um Richtung Sortiermaschinen im großen Nebensaal zu verschwinden. Die Druckmaschine schafft in der Regel bis zu **65.000 Exemplare** pro Stunde!

Wir durften einige der von den Mitarbeitern herausgefischten Exemplare begutachten, bevor wir dem weiteren Weg des Wochenblatts in den nächsten Saal folgten. Dort war die Tagschicht gerade damit beschäftigt, die auf Paletten bereitstehenden Werbeprospekte von Lidl, Netto, Norma Medimax & Co. stapelweise in die Sortiermaschinen einzulegen, die dann in einer Sammelmachine zusammengeführt und anschließend in die frischgedruckten Wochenblätter „hineingeschossen“ wurden. Bis zu **24 Beilagen** können so in eine Zeitung eingelegt werden – allein vom Zugucken wurde es uns schon schwindelig. Am Ende wurden die voll bestückten Wochenblätter bündelweise ver-

packt, auf Paletten gestapelt und zum Abtransport bereit gestellt.

Noch bevor die Spätschicht zur Druckvorbereitung der Tageszeitungen auftauchen würde, sollte auf dem gleichen Weg am Nachmittag auch unsere *steps* gedruckt werden, um am Wochenende in die rund 4.000 Exemplare der Idsteiner Auflage des Wiesbadener Kuriers (Untertaunus-Ausgabe) „eingetütet“ zu werden – wie immer mit einem separaten Extra-Kontingent für die FHI. Das hat genauso gut geklappt, so dass Mitglieder des Redaktionsteams unsere 2.000 Exemplare von *steps* Nummer 9 wie geplant am nächsten Vormittag an der Laderampe in Empfang nehmen konnten. Da lag dann auch schon das am Vortag in Rüsselsheim gedruckte Wochenblatt in unseren Briefkästen.

Fotos:

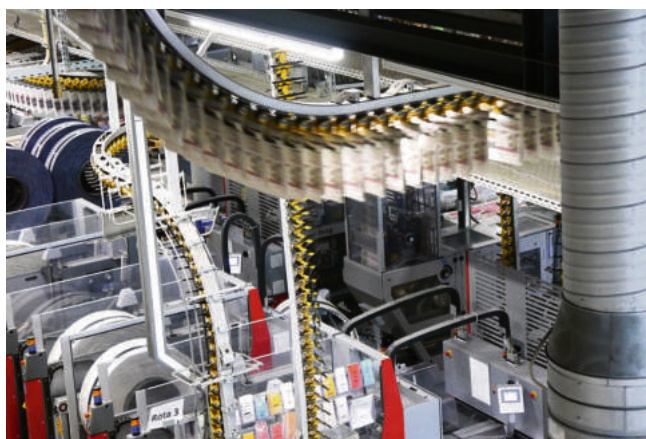
Oben rechts: Fred Dziggel teilt druckfrische Wochenblatt-Exemplare zur Begutachtung aus.

Links: In dieser Halle kommen Wochenblatt und Beilagen zusammen.

Unten: Das FHI-Team mit Fred Dziggel nach der Schlussbesprechung: Das war ein interessanter und spannender Ausflug!

(v.r.n.l.: Hans-Peter & Dörte Buscher, Wolfgang & Judith Müller, Steffi Bobrowski, Uschi Göpfert, Dilek Sönmez, Monika Wolff, Olesia Verkhovtseva, Fred Dziggel).

© Fotos: sbo



Max und Moritz, die fleißigen Roboter für den Papiertransport.

Sudan und Tschad – eine humanitäre Katastrophe



Von uns und von der Politik vergessen?

hpb Wir haben Menschen aus dem Sudan bei uns. Was denken und empfinden sie? Zwanzig Jahre nach dem Völkermord in Darfur steht der Sudan erneut am Abgrund. Der Bürgerkrieg, der seit April 2023 erneut tobt, hat bereits über 150.000 Menschen das Leben gekostet. Hier

findet ein Genozid durch die RSF und die größte Geflüchtetenkrise weltweit statt. Der Sudan ist das Land mit den meisten vertriebenen Kindern (UNICEF). Das Gesundheitssystem ist zusammengebrochen. Kinder sterben an Hunger.

Der Tschad, das viertärmste Land, hat über eine Mio. Geflüchtete aus dem Sudan aufgenommen. Sie leben laut Staatsministerin Serap Güler (CDU), die den Tschad besucht hat, dort großenteils auf der Straße. Fünfzehn Millionen Kinder können nicht zur Schule gehen. Das sei ein Pulverfass, das auch uns treffen könne. Im Sudan wäre die Katastrophe menschengemacht. Es gehe um Macht und Bodenschätze. **Es würde nicht nur Hunger, sondern in großem Stil auch sexualisierte Gewalt gegen Kinder und Frauen als Waffen genutzt**, eine unsägliche Unmenschlichkeit. Humanitäre Hilfe wäre eine rein menschliche, aber auch – mit Blick auf die Zukunft – eine bedeutende sicherheitspolitische Aufgabe, der wir uns stellen müssten (Interview im Deutsch-

landfunk am 22.10.2025).

Und wie reagiert die Welt, wie Deutschland?

Es gibt immer noch Menschen und Organisationen, die oft unter Lebensgefahr helfen. Es sind Verwegene, die sich in den Sudan trauen, und die Notfall-Hilfezentren, sogenannte *Emergency Response Rooms*, aufrecht halten. Hier wird für unzählige Familien, die vor tödlicher Gewalt und Hungersnot fliehen, eine Rettungsleine ausgeworfen; sie werden einige zum Rettungsanker, für andere reicht es nicht.

Einige Spendenadressen

Wir geben gerne weiter, wo Spenden entgegengenommen werden (im Internet zu finden):

Welthungerhilfe, Aktion Deutschland hilft, Save the Children, UNICEF, Diakonie, Caritas International, Ärzte ohne Grenzen, DRK

Bild: Copilot-generiert

10 Jahre zivile Seenotrettung Kein Grund zum Feiern

Seit 2014 werden laut der UN Organisation „International Organization for Migration (IOM)“ über 32.500 Menschen im Mittelmeer vermisst.

Bernd Kopsch

Nach schweren Schiffsunglücken mit mehreren hundert Toten startete Italien im Oktober 2013 die Mission „Mare Nostrum“ zur Seenotrettung von aus Richtung Libyen und Ägypten auslaufenden Flüchtlingsbooten. Andere europäische Staaten beteiligten sich erst nach der Drohung Italiens, die Mission einzustellen.

Eine neue – europäische – Mission ab 2014 unter der Leitung der europäischen Grenzagentur Frontex konzentrierte sich auf den küstennahen Grenzschutz und verlagerte die Seenotrettung auf zivile Handelsschiffe. Da diese nicht dafür ausgerüstet und ausgebildet waren, ereigneten sich weitere schwere Schiffsunglücke mit überfüllten Booten geflüchteter Menschen. Beispielsweise im April 2015, als binnen weniger Tage bei zwei missglückten Rettungsaktionen insgesamt mehr als 1200 Menschen ihr Leben verloren.

In dieser Zeit gründeten sich erste zivilgesellschaftliche Organisationen wie Sea Watch, Sea Eye, Proactiva Open Arms und andere zur Seenotrettung im Mittelmeer. Anfänglich arbeiteten die internationale Seenotleitstelle in Italien mit den zivilen Seenotrettern zusammen. Das änderte sich aber bereits im Jahr 2016, als Europa verstärkt auf eine Zusammenarbeit mit der sogenannten libyschen Küstenwache setzte. Tatsächlich bestand und besteht diese Küstenwache aus lokalen Bürgerkriegs-Milizen, denen vorgeworfen wird, zum Teil tief in Menschenhandel und andere Verbrechen verstrickt zu sein.

Zivilen Organisationen wurde nun vorgewor-

fen, mit Schleppern zu kooperieren, um Geflüchtete nach Europa zu bringen. 2017 wurde das Rettungsschiff IUVENTA mit geheimdienstlichen Mitteln abgehört und festgesetzt. Gegen verschiedene Besatzungsmitglieder



wurden Verfahren wegen „Beihilfe zur unerlaubten Einreise“ eingeleitet, was bis zu 20 Jahre Haft bedeuten kann. 2021 kam es zur Anklage und im April 2024 zum Freispruch in allen Anklagepunkten, ohne dass es zum Hauptverfahren gekommen wäre.

Diverse Festsetzungen von Schiffen wegen angeblicher Verstöße gegen Sicherheitsauflagen oder Anweisungen folgten über die Jahre.

Die italienische Regierung mit dem damaligen Innenminister Matteo Salvini versuchte, zivilen Seenotrettern die Einfahrt in italienische Häfen generell zu verbieten, allerdings ohne Erfolg.

Die derzeitige Regierung verfolgt daher eine andere Taktik. Rettungsschiffe müssen direkt

nach einer ersten Rettung (üblicherweise werden auf einer Mission mehrere Rettungen durchgeführt) einen italienischen Hafen anlaufen. Der zugewiesene Hafen ist in der Regel mehrere Tagesreisen vom nächstgelegenen

Hafen entfernt. Ziel dieser Taktik ist es, die Zahl der Rettungsschiffe im Mittelmeer niedrig zu halten und die Kosten durch lange Reisen in die Höhe zu treiben.

In den letzten Jahren beschränkt sich Frontex auf die Luftaufklärung mit Flugzeugen und Drohnen. Rettungsfälle werden an die sogenannte libysche Küstenwache gemeldet, die die Menschen dann nach Libyen zurückführen soll. Allerdings sind diese sogenannten Pushbacks völkerrechtswidrig. Bei diesen Einsätzen kommt es regelmäßig zu Gewalt und Einsatz von Schusswaffen. Dokumentierte Fälle zeigen gefährliche Manöver, das

versuchte Rammen von Booten sowie Schüsse auf Flüchtende.

Im Sommer 2025 kam es bereits zu zwei Zwischenfällen, in denen Rettungsschiffe von den Milizen in internationalen Gewässern beschossen wurden und erheblicher Schaden an den Schiffen entstand. Ein Protest europäischer Staaten blieb aus. Stattdessen hat die Bundesregierung im Oktober 2025 eine Ausweitung der Zusammenarbeit mit Libyen beschlossen.

Diese Maßnahmen, zusammen mit dem neuen europäischen Asylgesetz GEAS, sind Bausteine im Ausbau der Festung Europa und das erklärte Ziel der Europäischen Union.

Foto: Seenotrettung Pressekit von Route 4

Ehrenamtlicher Deutschunterricht Eine Erfolgsgeschichte

Nicola Lisy Die Zuwanderung in Idstein ist eine echte Erfolgsgeschichte. Und unser Team der ehrenamtlichen Deutschlehrer ist froh, dass wir in den letzten zehn Jahren einen kleinen Beitrag dazu leisten konnten.

Aber beginnen wir am Anfang, im November 2015. Da las ich im Gemeindebrief der Idsteiner katholischen Gemeinde Sankt Martin, dass man dort Deutschkurse für Flüchtlinge veranstaltet. Kurz darauf durfte ich in einem Kurs hospitieren und lernte Rüdiger Zimmermann und seine Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmer kennen. Es waren lauter junge Leute aus Eritrea, die der Rheingau-Taunus-Kreis bei uns in Idstein einquartiert hatte. Sie sprachen Tigrinya, manch einer etwas Englisch, Deutsch konnte niemand.

Ausbildung, konnte sie mit der Unterstützung seiner Lehrer erfolgreich absolvieren, und wurde sogar als einer der erfolgreichsten hessischen Azubis ausgezeichnet. Er arbeitet jetzt in einem großen Betrieb im Rhein-Main-Gebiet als Anlagentechniker.

In den folgenden Jahren vergrößerte sich unser Lehrerteam immer weiter, und wir lernten viele afghanische und syrische Familien kennen. Die Eltern kamen zu uns in den Unterricht, um die teils jahrelange Wartezeit auf einen offiziellen Sprachkurs zu überbrücken. Für sie haben wir auch Mutter-und-Kind Kurse veranstaltet, denn Kinderbetreuung wurde in den staatlichen Integrationskursen leider nur selten angeboten.

Nachdem die FHI eine Reihe Laptops angeschafft hatte, konnte unser Computer-Spezia-

tenz aufgebaut. Das wurde auch ermöglicht durch die vielfältigen Unterstützungs- und Integrationsangebote von öffentlicher und privater Seite, durch die vielen aktiven Vereine und die generelle Offenheit der Idsteiner Bürger und Unternehmer.

So wurde auch diese Erfolgsgeschichte möglich: vor acht Jahren war in einem Zweitschriftflerner-Kurs einmal ein syrischer Rechtsanwalt. Er lernte unsere Schrift im Nu und konnte mir sogar unsere Grammatikregeln erklären. Kürzlich traf ich ihn wieder. Er arbeitete in einem Getränkemarkt an der Kasse. Auf die Frage nach seiner Familie erzählte er, dass seine Frau und er schon seit Jahren berufstätig seien. Es war ihm wichtig zu betonen, dass man kein Sozialhilfeempfänger sei. In dem Moment tauchte aus dem Büro sein Sohn auf,



Offizielle Integrations-Sprachkurse durften die Geflüchteten noch nicht besuchen. Die Genehmigung dazu gab es erst nach Anerkennung ihres Asylantrages. Deshalb starteten Rüdiger Zimmermann und Renate Greiner kurzerhand eigene Deutschkurse im Bischof-Dirichs-Heim. Bald folgte Anne Lauber mit weiteren Lehrerkolleginnen. Diese Kurse waren so gefragt, dass sie förmlich überquollen. Manche hatten mehr als 25 Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Geeignetes Lernmaterial gab es noch nicht, und so gestaltete man eigene Arbeitsblätter und Lernunterlagen. Neben dem Unterricht wurden auch Besuche in der Kleiderkammer sowie Verkehrsunterricht für Radfahrer organisiert. Es gab Infomaterial zu Grundgesetz und gesellschaftlichen Normen. Man bot Hilfe und Beratung für Geflüchtete an und manchmal sogar ein Coaching.

Einmal hielt ich eine Vertretungsstunde. Es gab Flaggen als Aufkleber, die man sich anheften sollte. Wir wollten üben, wie man über sein Herkunftsland spricht. Ein pfiffiger junger Eritreer namens Alezar fiel mir auf, denn er klebte sich sofort die deutsche Flagge auf sein T-Shirt. **Als ich fragte: „Woher kommen Sie?“, antwortete er mit Überzeugung: „Mein Land ist Deutschland!“.** Und von dem Tag an stand auf seinem Namensschild eine deutsche Version seines Vornamens, nämlich „Alex“. Alex begann bald darauf eine

list Axel Kolkman Computerkurse und E-Learning anbieten. Es kamen auch viele Flüchtlinge, die als Mitglieder einer unterdrückten Minderheit in ihrer Heimat keine Schule besuchen durften. Für sie richteten wir Alphabetisierungskurse ein. Hierbei hat uns die Hochschule Fresenius großzügig mit einer hauptamtlichen zertifizierten Lehrkraft unterstützt. Ebenso halfen Fresenius-Studenten Migrantenschülern an der BSU beim Deutschlernen für den Hauptschulabschluss. Unser größer werdendes Lehrerteam konnte eine vielfältige Kurspalette anbieten. Sie umfasste neben dem Standardprogramm von A1 bis C1 auch Kurse zur Prüfungsvorbereitung für den B1- oder Zuwanderungstest, Einzelcoaching für Azubis, Bewerbungs- und Jobsuchetrainings. Sehr beliebt waren auch immer unsere Konversationskurse.

Unsere damaligen Kursteilnehmer und Kursteilnehmerinnen haben sich inzwischen sehr gut bei uns integriert und in Idstein eine zweite Heimat gefunden. Alle sind berufstätig. Einige haben sogar einen eigenen Betrieb gegründet. Ihre Kinder gehen zur Schule, die älteren haben schon einen Abschluss und sind in Ausbildung oder studieren. Dass sie alle so gut bei uns Fuß fassen konnten, ist ein großartiger Erfolg. Aus einer extrem schwierigen Situation heraus haben sie sich mit viel Ausdauer und Hingabe eine neue Exis-

tenz aufgebaut. Das wurde auch ermöglicht durch die vielfältigen Unterstützungs- und Integrationsangebote von öffentlicher und privater Seite, durch die vielen aktiven Vereine und die generelle Offenheit der Idsteiner Bürger und Unternehmer.

den ich noch als kleinen Jungen in Erinnerung hatte. Der inzwischen erwachsene junge Mann erzählte mir, dass er gerade an der Universität ein Ingenieursstudium begonnen hat. Er jobbte im Getränkemarkt, um sich das Studium zu finanzieren.

Im Jahr 2022, als der Ukrainekrieg ausbrach, gab es wieder Engpässe in der öffentlichen Sprachkurs-Landschaft, und wir mussten einspringen, um dem aktuellen Bedarf gerecht zu werden. Glücklicherweise haben sich auf unseren Hilferuf in „steps“ viele Freiwillige gemeldet, die kurzfristig einen Anfängerkurs als Kursleiter übernehmen konnten. In dieser Zeit wuchs unser Team von acht auf achtzehn Helfer an, und wir konnten über 140 Lernende versorgen.

Auch zukünftig wollen wir ehrenamtliche Deutschlehrer möglichst allen neu Zugewanderten die Chance bieten, von Anfang an Deutsch zu lernen. Gemeinsam mit den vielen engagierten Idsteiner Bürgern und Institutionen hoffen wir, dass es in unserer freundlichen, offenen und bunten Stadt weiterhin vielen Menschen gelingt, aus ihrer Fluchtgeschichte eine Erfolgsgeschichte zu machen.

Foto: Treffen der ehrenamtlichen Deutschlehrer in lockerer Runde (Foto privat)

Humor ist, wenn man trotzdem lacht

Den Gräueln des Krieges mit Witzen trotzen

Steffi Bobrowski

In Krisenzeiten ist schwarzer Humor - manchmal auch Galgenhumor - ein Ventil, um sich gegenseitig Mut zuzusprechen. In Diktaturen ist er ein Mittel des Widerstands. Autokraten hassen es, wenn über sie gelacht wird: Das Volk soll sich vor ihnen fürchten und nicht, sich über sie lustig machen. Aber Humor ist, wenn man trotzdem lacht, und so blüht der schwarze politische Humor besonders in Diktaturen und auch - oder gerade! - in Zeiten des Krieges. Für die unter dem russischen Bombenterror leidenden Ukrainer ist der schwarze Humor ein Mittel, die alltäglichen Grausamkeiten des Krieges verarbeiten und wenigstens zwischendurch einfach einmal gemeinsam über Geschichten zu lachen, die ihre brutalen Aggressoren lächerlich machen. Auch wenn der Hauptdarsteller eigentlich eher nicht zum Lachen ist. Da sich die Witze in Zeiten des Internets fleißig weiterverbreiten, wird es die eine oder andere bitterböse Anekdote vielleicht auch nach Russland schaffen und dort zum Ventil des Widerstands werden. Für Autokraten ist der Spott „lästig wie Kaugummi am Schuh, für die Beherrschten fungiert er als Ventil, als Garant dafür, dass sich irgendwo noch Nischen der Wahrheit, des Widerstands, des Zusammenhalts finden“, wie die Süddeutsche Zeitung bemerkt. Wir haben hier einige Kostproben zusammengestellt.

Wie Fake News entstehen

Diese Illustration zu Fake News nach einer Karikatur aus dem Internet hat uns Azizul Haidari (11 Jahre) nachgemalt. Parallelen zur heutigen Welt sind weder zufällig noch unbeabsichtigt!



„Es gibt Lügen, freche Lügen - und die Pressekonferenz von Putin.“

*

Putin wird morgens um halb drei geweckt.

„Wladimir Wladimirowitsch, die Ukrainer wollen die Bedingungen der Kapitulation besprechen“, sagt Putins Sekretärin.

Putin setzt sich in seinem Bett auf und sagt: „Gut, geben Sie mir mein Telefon, ich rufe Selenskyi an.“

Die Sekretärin antwortet: „Das wird nicht nötig sein, sie stehen hinter der Tür. Außerdem haben sie uns eine Stunde Zeit gegeben.“

*

Während Putin in seinem Büro den Überfall auf die Ukraine plant, erscheint ihm plötzlich der Geist Stalins. Putin nutzt die Gelegenheit, um Rat zu suchen: „Genosse Stalin, was ist passiert? Warum laufen die Dinge nicht gut für uns?“

Stalin gibt ihm einen Rat: „Schick fünf Millionen Russen in den Kriegstod und streich den Kreml blau.“

„Warum blau?“, fragt Wladimir Putin.

„Ich wusste, dass du mit dem ersten Teil kein Problem haben würdest“, kichert Stalin.

*

Putin spricht vor Publikum: „Stellen Sie sich vor, als ich ein Kind war, wollte ich immer Räuber werden!“ - Zuhörer: „Sie Glückspilz, nicht jeder kann sich seine Kindheitsträume erfüllen!“

*

Putin sucht seinen Arzt auf: „Ich kann nicht schlafen.“ - Der Arzt: „Das ist kein Wunder, das Böse schläft nie.“

Ein Mann in Moskau schreit: „DER PRÄSIDENT IST EIN IDIOT!“

Russische FSB-Leute legen ihm Handschellen an und sagen: „Den Präsidenten Putin zu beleidigen ist illegal!“

Er sagt: „Ihr versteht das nicht, ich meine den ukrainischen Präsidenten Selenskyj.“

Der FSB-Hauptmann sagt: „Du kannst uns nicht verarschen, jeder weiß, wer der Idiot ist.“

*

Putin besucht eine Grundschule in Moskau, um den Kindern im direkten Gespräch alle Zweifel an der Intervention in der Ukraine zu erklären. Er erklärt ihnen, wie stark Russland als Staat und als Weltmacht ist.

Am Ende der Präsentation war die Zeit für Fragen. Der kleine Sascha steht auf und fragt: „Ich habe zwei Fragen: Warum haben wir die Krim annektiert und warum schicken wir unsere Armee in die Ukraine?“ Putin antwortet: „Gut gemacht, tolle Fragen! Wir ...“ Doch in diesem Moment unterbricht ihn die Schulglocke und die Schüler verlassen den Klassenraum für ein kurzes Mittagessen.

Nach der Rückkehr gehen die Fragen weiter.

Das Mädchen Mischa steht auf und fragt: „Ich habe vier Fragen: Warum hat Russland die Krim annektiert, warum ist unsere Armee in der Ukraine, warum hat die letzte Glocke 20 Minuten zu früh geläutet - und wo ist Sascha?“

Nicht so ernst!

Noch ein paar Witze und Sonstiges zum Lachen

(Gefunden von hpb)

Gehst Du gerne in die Schule?
Ja, sehr gerne; und sehr gerne wieder nach Hause. Aber dazwischen, naja...

*

Im Klassenzimmer ist eine Fensterscheibe zerbrochen.
Fritzchen: Ich? Ich wars nicht.
Lehrer: Das sagen alle.
Fritzchen: Sehen sie, Herr Lehrer, dann muss es doch stimmen.

*

Zeig mir mal deine Hausaufgaben.
Ich hab' sie nicht.
Wieder nicht? Das werde ich Deinem Vater sagen müssen.
Das wird nichts nützen; der wird sie auch nicht machen.*

Stell dir vor, Mama, gestern hat der Lehrer Oskar nach Hause geschickt, weil er sich nicht gewaschen hatte.
Und? Hat es was genutzt?
Klar! Heute haben sich 5 andere Kinder auch nicht gewaschen!

*

Mama, die teure Vase im Flur, um die du immer solche Angst hast ...
Was ist damit?
Du brauchst keine Angst mehr zu haben ...

*

Patient zum Arzt: „Was würden Sie an meiner Stelle tun?“
Der Arzt: „Ich würde meinem Arzt genau die gleiche Frage stellen.“
Patient denkt nach: „Und was würde der dann sagen?“

*

My english is under all pig!
Enjoy your life in full trains!
I think I spider!
I only understand train station.

*

Meine Meinung steht fest! Bitte verwirren Sie mich nicht mit Tatsachen!

*

Bei der Arbeit gebe ich immer 100 %. 6 % am Montag, 30 % am Dienstag, 35 % am Mittwoch, 25 % am Donnerstag und 4 % am Freitag

*

Alle Menschen sind klug; die einen vorher, die anderen nachher. (Voltaire)

*

Es ist mitunter ein Zeichen von Klugheit, sich im richtigen Moment dumm zu stellen.

Aktuelles vom FHI e.V.

Möbelbörse

Uschi Göpfert hat sich der vielen Anfragen nach Einrichtungsgegenständen angenommen. Leider haben wir keinen Lagerraum, sodass wir keine größeren Gegenstände annehmen und abgeben können. Sie hat mit viel Initiative und

Ausdauer eine Online-Möbelbörse gestartet und nun eine Homepage erstellt, über die man Einrichtungsgegenstände anbieten und auch suchen kann. Hier die Adresse: FHI-Möbel.de



Treff und Garten

Sowohl der FHI-Treff in der Bahnhofstraße 41, als auch unser FHI-Garten hinter dem Gassenbacher Hof sind auch 2025 wieder begehrte Zentren der Begegnung gewesen. Wir stellen unsere Lokaltäten allen zur Verfügung, die Begegnung organisieren wollen, aber keine Begegnungsstätte finden: Voraussetzung, die Treffen dienen der Integration von Geflüchteten und Migrantinnen.

Förderung von Kindern und Jugendlichen

Eines unserer Hauptanliegen ist die Förderung von Kindern und Jugendlichen aus fremden Ländern, die es zunehmend schwer haben, eine

ausreichende Unterstützung zu erhalten. Glücklicherweise erhalten wir immer wieder Spenden, mit deren Hilfe wir es Kindern ermöglichen können, an Erholungsmaßnahmen oder Veranstaltungen, wie dem Sportcamp in jedem Sommer, teilzunehmen.

Eine Schülerin, der wir die Teilnahme an einem Erholungscamp der AWO ermöglicht hatten, hat uns einen kleinen, freudigen Bericht darüber geschrieben:

„Hallo, ich bin Mona und ich möchte euch von meiner Reise nach Dalherda erzählen. Diese Reise habe ich ganz ohne meine Eltern gemacht, als ich 8 Jahre alt war. Es war richtig schön, weil wir viele tolle Ausflüge gemacht haben. Der erste Ausflug war zu den Wiegand-Erlebnisbergen. Das hat mir total viel Spaß gemacht, weil ich mit meinen vier Freunden in einer Gruppe war.“

Der zweite Ausflug ging ins Taka-Tuka-Land. Dort konnten wir den ganzen Tag in einer großen Halle mit vielen tollen Spielsachen spielen. Wir sind auch wandern gegangen, einmal nachts und einmal morgens. Dabei haben wir richtig schöne Bilder gemacht. An einem heißen Tag waren wir im Freibad, um uns abzukühlen. Dort haben wir viele lustige Spiele gespielt. Außerdem waren wir im Kino und haben die Filme Woodwalkers und Encanto geschaut.

Am besten hat mir aber das leckere Essen gefallen! Es gab Spätzle, Nudeln, Pizza, Tortellini

und sogar selbst gemachtes Stockbrot am Lagerfeuer. Das war einfach super lecker und ein richtig schönes Erlebnis.

Auf dieser Reise habe ich auch viel dazu gelernt – zum Beispiel, dass man nicht vor allem Angst haben sollte und dass man auch ohne Eltern selbstständig Dinge machen kann.“



Foto: Mona freut sich, dass sie so etwas auch einmal erleben darf. © Privat

Integration durch Sport Der TV Idstein lädt ein!

Renate Stübing

Wer aus einem anderen Land nach Deutschland kommt, hat es sehr schwer, sich zurechtzufinden. Der Sport kann da eine große Hilfe sein, denn Sport spricht alle Sprachen. Durch einen Verein bekommt man schnell Kontakt,

und stellte das Projekt „Sport überspringt kulturelle Hürden“ vor. Dieses Projekt wird in dem Verein weitergeleitet, und es ist sehr wichtig für Menschen aus einem anderen Land.

Die Sportcoaches der Stadt Idstein haben bei diesem Verein auch Übungsflächen bekommen, um diese Menschen zum Sport zu motivieren. Eine „Mutter-Kind Gruppe“ wurde zwei Jahre lang angeboten; sie musste wegen leider mangelnden Teilnehmerinnen geschlossen werden. Seit drei Jahren haben wir eine erfolgreiche, gut besuchte Frauensportstunde mit Kinderbetreuung. Eine kleine Tanzgruppe hat sich daraus gebildet, die



Während der interkulturellen Woche haben uns die Könige der Würde besucht.

kann die Sprache spielerisch lernen und baut sich dabei ein kleines Netzwerk auf.

Der TV 1844 Idstein hat seit vielen Jahren verschiedene Nationalitäten im Sport und dadurch auch viele neue Übungsleiter bekommen. 2011 kam Frau Gül Keskiner auf uns zu

schon bei verschiedenen Veranstaltungen aufgetreten ist. Dies nenne ich eine erfolgreiche Integration.

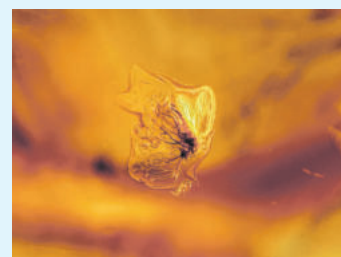
Kommt in einen Verein, und ihr werdet sehen: Ihr seid herzlich willkommen.

steps Rätsel

Frage 12

Was ist diese Antiquität?

© Foto: Peter Schützel



steps Rätsel

Frage 13

Was ist dieses wichtige Haushaltsutensil?

© Foto: Alfred Mahr



Macht ihr das zuhause auch so?

Über Wildpinkler, sonstige Vandalen und die Vermüllung unserer Umwelt



Steffi Bobrowski

Ich nehme mal an, dass diejenigen, die sich jetzt angesprochen fühlen müssten, unsere Zeitung und diesen Kommentar überhaupt nicht lesen werden. Egal, es muss trotzdem mal gesagt werden: Wir müssen etwas gegen die zunehmende Vermüllung unserer Umwelt unternehmen.

Ob an Parkbänken, Bushaltestellen oder auf Waldwegen – überall stolpert man über leere Flaschen, Burger-Packungen, Pappbecher, Kippen oder Hundekacke, nicht selten direkt neben einem Mülleimer. Manche Müllschweine treiben es sogar soweit, dass sie Autoreifen, alte Matratzen oder sonstige nicht mehr benötigten Dinge irgendwo in der Landschaft deponieren. Es gibt kaum eine Unterführung, deren Wände nicht mit dilettantischen Graffiti verhandelt sind und wo es nicht nach den Hinterlassenschaften bierseliger Zeitgenossen muffelt. Neulich lag bei mir um die Ecke eine volle Mülltüte direkt am Weg. Ein Freund in Limburg-Albach berichtet, dass bei ihrer jährlichen Sammlung sogar eine ganze Lkw-Ladung illegal abgekippter Großmüll zusammenkommt.

Ich kenne Leute, die beim Spaziergang in der Stadt oder im Wald eine Plastiktüte und Gummihandschuhe mitnehmen, um den Müll anderer Leute aufzusammeln. Andere verantwortungsvolle Mitbürger(innen) stellen Hundeklos samt kostenloser Beutel auf, was manche Besitzer von Vierbeinern jedoch nicht davon abhält, die Hundekacke trotzdem mitten auf dem Bürgersteig liegen zu lassen. Andere – wie z.B. die Umweltpaten um Thomas Heydemann – organisieren regelmäßig

Müllsammelaktionen, bei denen oft auch Kinder mithelfen.

Eigentlich sollte es ja nicht nötig sein, dass Bürger samstags durch ihre Stadt laufen und den Müll aufsammeln, den andere Leute achtlos in die Gegend schmeißen. Doch genau das haben zum Beispiel am 13. September rund 70 motivierte Idsteiner und Idsteinerinnen aller Altersstufen gemacht, nachdem die Umweltpaten wieder einmal zur Sammelaktion aufgerufen hatten. Unterstützt von anderen Organisationen wie der Flüchtlings- und Integrationshilfe schwärmten sie, mit Handschuhen, Greifern und Müllsäcken bewaffnet, in mehreren Teams von fünf Treffpunkten aus los, um unsere Stadt vom Müll zu befreien. Die stattliche Ausbeute nach anderthalb Stunden ergab insgesamt 15 Säcke Müll: Tausende von Zigarettenskippen, Verpackungsmüll, Pappteller, Flaschen und Dosen sowie ein Tretroller, eine Taucherbrille und ein Tanzschuh. Abfall, der sonst langsam vor sich hin verrotten und schlimmstenfalls die Umwelt vergiften würde.

Ob diejenigen, die ihren Müll hemmungslos in der Gegend herumschmeißen, auch bei sich zuhause um Bananenschalen, Chipstüten oder

leere Kaffeebecher herumbalancieren, die Möbel mit Krakeleien aus der Sprühdose verunstalten und ihre Notdurft woanders als auf der Toilette verrichten? Die meisten von ihnen wahrscheinlich eher nicht. Wie bringt man ihnen bei, ihre Umwelt und ihre Mitmenschen als etwas zu betrachten, was auch sie selbst etwas angeht?

Wenn Eltern keine Notwendigkeit sehen, ihren Kindern ein grundsätzliches Verständnis für eine saubere Umwelt nahezubringen, bleibt diese Aufgabe wahrscheinlich wieder an Erziehern und Lehrkräften hängen. Am besten also schon in den Kitas und Grundschulen anfangen und die größeren Kinder zu regelmäßigen Müllsammel- oder Putztagen verdonnern. Da ist sicher schon auf dem Schulgelände einiges aufzuräumen oder sauberzumachen.

Einen sinnvollen Beitrag könnte z.B. der Kunstunterricht liefern mit der Gestaltung von Plakaten, die dann an neuralgischen Punkten wie Parkbänken oder Unterführungen aufgestellt werden. Da kommen sicher einige kreative Ideen zustande, wie man Wildpinklern oder achtlosen Schluckspechten, Kettenrauchern und Hundebesitzern sagt, wie asozial es ist, ihre Hinterlassenschaften in der Landschaft zu verteilen. Wenn das nichts hilft, haben die Verursacher dann vielleicht wenigstens ein schlechtes Gewissen.

Einige Städte haben es mit unterhaltsamen und motivierenden Sprüchen auf den Mülleimern versucht. Ob diese langfristig mehr bewirken als Passanten zu erheitern, könnte eine interessante Frage für eine wissenschaftliche Studie sein. Einen Versuch ist es allemal wert.

Foto oben links: Knapp daneben ist auch vorbei...! © Foto: Umweltpaten Idstein



Foto links: Kreative Sprüche auf Wiener Müllbehältern.

Unten: Die Ausbeute nach rund anderthalb Stunden Müllsammeln am 13. September in Idstein.

© Fotos: sbo

Aktionen gegen die Vermüllung

Wer macht mit? Die Idsteiner Umweltpaten

Diese Initiative setzt sich für eine saubere Umwelt ein und möchte durch ihre Aktionen das Bewusstsein dafür fördern und alle Teile der Stadtgesellschaft zum Mitmachen bewegen. Mehr Infos auf Instagram oder per Mail bei umweltpaten.idstein@gmx.de

Die Melde-App: MÜLLweg!DE

Wer illegale Müllablagerungen entdeckt, kann diese den zuständigen Behörden melden. Mithilfe der App „MÜLLweg DE“ lassen sich Fundorte schnell und einfach unkompliziert weiterleiten – inklusive Fotos und GPS-Daten.

Mängelmelder der Stadt Idstein

Hier kann jeder melden, wenn irgendwo Müll herumliegt.





Steffi Bobrowski



Harwinder und Rawinder (beide 42) sind in Punjab geboren. Sie haben 2002 geheiratet und zunächst in Spanien gelebt, wo auch die beiden Söhne geboren wurden, die jetzt in Frank-

furt zur Schule gehen bzw. eine Ausbildung machen. In Deutschland wohnen sie seit 2014. „Ich bin 1999 mit meiner Familie zunächst nach Spanien gekommen, wo mein Vater gearbeitet hat“, erzählt Harwinder.

„Unsere Hochzeit haben wir aber in Indien gefeiert, weil da die ganze Verwandtschaft ist.“ Das Kochen habe er in einem spanischen Restaurant in Valencia gelernt und dort gearbeitet, bis die Familie 2014 nach Deutschland kam. In Frankfurt lernte er eine weitere Landesküche kennen und kochte zunächst in einem italienischen Restaurant.

2016 öffnete er schließlich in Oberursel sein erstes eigenes Restaurant. Das hatte Tapas und Paella auf der Speisekarte. Harwinder findet, dass dieses Angebot auch gut zu Idstein passt. Dass er darüber hinaus jetzt auch griechisches Essen in sein Repertoire aufnehmen musste, war für ihn kein Problem. „Aber auch die Stammkunden mögen beides gerne und bestellen oft Gerichte von der spanischen Speisekarte“, bestätigt auch Ehefrau Rawinder, die sich um den Service kümmert. Besonders der große Vorspeisenteller „Entremese“ sei bei den Gästen sehr beliebt. Ob er denn schon einmal überlegt habe, auch indische Gerichte anzubieten? Harwinder winkt ab: „Ich kann zwar auch türkische und natürlich indi-

Ein indischer Chef mit spanischer und griechischer Küche im Deutschen Haus

Die Bodega El Gallo Borracho in der Obergasse in Idstein

sche Gerichte kochen, aber die Speisekarte ist schon umfangreich genug – das wäre dann zu viel!“

Was sie denn privat essen, wenn das Restaurant einmal zu ist, wollen wir wissen. „Mein Lieblingsessen ist Paella“, verrät uns Harwinder. „Aber meistens kochen wir dann doch indisch!“ ergänzt seine Frau schmunzelnd.

Zum Schluss verrät uns Harwinder noch das Rezept seines Lieblingsessens – das wir hier gerne mit euch teilen.



Fotos:

Ganz oben links: Die Bodega El Gallo Borracho, darunter: Harwinder Multani und seine Frau Rawinder Gothra.

Oben: Die Farben von Harwinders Arbeitskleidung passen zur spanischen Speisekarte.

Unten rechts: Die beliebte Entremese-Platte.

© Fotos: Harwinder Multani, sbo

Harwinders Mixed Paella



Pro Portion (kleine Pfanne):

- ca. 100 g Hühnchenfleisch und Fisch oder Meeresfrüchte (z.B. Gambas und Muscheln)
- Gemüse nach Belieben (z.B. grüne Bohnen, Möhren)
- Öl
- frischer Knoblauch
- Salz, Pfeffer, Safran, Rosmarin
- ca. 400 ml Fischbrühe
- 200 g Reis
- Zitronenschnitze zum Dekorieren

Hühnchenstücke in Öl mit Knoblauch anbraten, Gemüse hinzufügen und andünsten.

Gewürze hinzufügen, kurz umrühren, Fischbrühe aufgießen, aufkochen lassen, Reis hinzufügen.

Auf niedriger Flamme garen, fünf Minuten vor Ende der Garzeit Fisch, Gambas oder Muscheln hinzufügen, fertig garen. Bei Bedarf etwas Brühe nachgießen. Mit Zitronen schnitzen dekoriert in der Pfanne servieren.

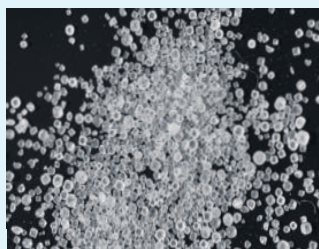


steps Rätsel

Frage 14

Ohne diese Körnchen wäre alles irgendwie fad. Was ist das?

© Foto: Georg Bast

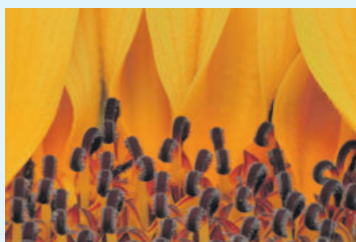


steps Rätsel

Frage 15

Was ist dieses schöne und nützliche Stück Natur?

© Ragnar Hoffmann



Gartenhelfer willkommen!



(sbo) Das Gartenteam war auch in der 5. Saison wieder fleißig. Es gab einiges zu reparieren, Grill-Feste zu organisieren und natürlich auch die Beete zu bepflanzen.

Sehr üppig fiel die Ernte leider nicht aus, und das Salatbeet wurde leider Opfer einer Schneckenplage. Kräuter und Cocktailtomaten sowie Axels Bohnenplantage gedeihen jedoch bestens.

Die Wasserversorgung wurde durch ein neues Dach verbessert, und das Team hofft, dass die neu gepflanzten Weinstöcke hoffentlich im nächsten Jahr die ersten Früchte tragen werden.

Neue Teammitglieder sind jederzeit willkommen - in der Saison ist jeden Samstag ab 11 Uhr Treffen auf der Wiese am Ende der Gruner Straße in der Kurve hinter dem Gassenbacher Hof. Im März geht es wieder los mit der Vorbereitung der Beete für die nächste Aussaat!

Den Text dieses Kinderliedes von Klaus W. Hoffmann hat uns unsere Leserin Dorothea Kappel-Beuscher zugeschickt.

Das Lied vom Anderssein

Im Land der **Blaukarierten**
sind alle **blaukariert**.
Doch wenn ein **Rotgefleckter**
sich mal dorthin verirrt,
dann rufen **Blaukarierte**:
„Der passt zu uns doch nicht!
Er soll von hier verschwinden,
der **rotgefleckte** Wicht!“

Im Land der **Rotgefleckten**
sind alle **rotgefleckt**.
Doch wird ein **Grüngestreifter**
in diesem Land entdeckt,
dann rufen **Rotgefleckte**:
„Der passt zu uns doch nicht!
Er soll von hier verschwinden,
der **grüngestreifte** Wicht!“

Im Land der **Grüngestreiften**
sind alle **grüngestreift**.
Doch wird ein **Blaukariertes**
in diesem Land entdeckt,
dann rufen **Grüngestreifte**:
„Der passt zu uns doch nicht!
Er soll von hier verschwinden,
der **blaukarierte** Wicht!“

Im Land der **Buntgemischten**
sind alle **buntgemischt**.
Und wenn ein **Gelbgetupfter**
das bunte Land aufrischt,
dann rufen **Buntgemischte**:
„Willkommen hier im Land!
Hier kannst du mit uns leben,
wir reichen dir die Hand!“

Sommer der Solidarität 2015

Eine Information des Hessischen Flüchtlingsrats



Fast 900.000 Menschen flüchteten 2015 nach Deutschland. Wir blicken zurück auf den „Sommer der Solidarität“ – und fragen ein Jahrzehnt später: Was ist daraus geworden? Klar, nicht alles war leicht, nicht alles hat sofort gut geklappt. Kein Wunder! Schließlich gab es kein Modell für die Aufnahme so vieler Menschen in so kurzer Zeit. Und die Herausforderungen waren groß: Unterkünfte, Ausstattung, Deutschlehrkräfte, Schul- und Kitaplätze mussten organisiert werden. Ja, es war anstrengend. Aber: Sehr viel hat sehr gut funktioniert.

Um auf diese letzten 10 Jahre zurückzublicken und vor allem auch die Menschen, die damals gekommen sind, haben die Abteilung Flucht, interkulturelle Arbeit, Migration (FiAM) der Diakonie Hessen, civi kune Rheinland-Pfalz, der Hessische Flüchtlingsrat und der Initiativeausschuss für Migrationspolitik in Rheinland-Pfalz die Broschüre Sommer der Solidarität – und was daraus geworden ist herausgegeben.

In Portraits und Interviews berichten Menschen, die 2015 nach Deutschland kamen, wie sie heute in unserer Gesellschaft leben: als Nachbarinnen und Nachbarn, Kolleginnen und Kollegen, Vereinsmitglieder, Eltern, Studierende. Dazu kommen Stimmen von Ehrenamtlichen und Initiativen, die seit einem Jahrzehnt mit ihrem Einsatz Integration möglich machen.

Alle Portraits aus der Broschüre finden sich auch auf der extra eingerichteten Seite: www.sommer-der-solidaritaet.de/



steps Rätsel

Frage 16

Was hängt hier einfach nur so rum?

© Foto: Steffi Bobrowski



Zehn Jahre ehrenamtliche Flüchtlings- und Integrationshilfe

Warum?

- ◇ *Aus humanitären Gründen.*

Und

- ◇ *Damit unsere Gesellschaft die Herausforderungen
verkräften kann.*

*Die Aufgaben bleiben.
Wir wollen weitermachen.*

Warum?

- ◇ *Wir wollen Menschenrechte hochhalten.*
- ◇ *Wir wollen unsere Demokratie schützen. Das muss
bei uns selbst anfangen. Freiheit in einer tragfähi-
gen Demokratie ist die Grundlage von allem -
auch von Teilhabe und Integration.*

Unsere Tipps

Familien-Netzwerk Idstein



Das von der Stadt geleitete Idsteiner Netzwerk hat die Ziele: Kinder fördern – Kinder schützen – Familien stärken und informieren. Auf der Website findet man

dazu Veranstaltungen und Kontaktadressen. Der FHI e.V., gehört zu den Netzwerkpartnern.

WIR-Café

Jeder ist eingeladen, hier Kontakte zu suchen und zu pflegen, besonders auch Zugewanderte! Hier kann man sich auch nach allem Möglichen erkundigen, z. B. wie man bestimmte Probleme im Umgang mit Behörden löst, oder wo und wie man Kontakte knüpft.



Wirtschaft integriert

Dies ist ein Projekt, das alle Schritte von der Berufsorientierung bis zum Abschluss einer betrieblichen Ausbildung fördert.



FHI-Frauenstammtisch



Der Frauenstammtisch steht Jeder offen, die gerne in geschütztem Bereich fröhlich zusammensitzt. Es wird über alles Mögliche gesprochen: auf Deutsch – zum Deutsch üben. Es können auch persönliche Fragen

und Probleme angesprochen und vielleicht gelöst werden.

FHI-Warenhaus

Wir bieten kostenfrei Kleider, Schuhe und Geschirr für bedürftige Migranten. Was wir suchen steht auf unserer Homepage.



FHI-Möbelbörse

Wir vermitteln Möbel. Zielgruppe: Migranten, die sich oft genug nicht das Nötigste leisten können.

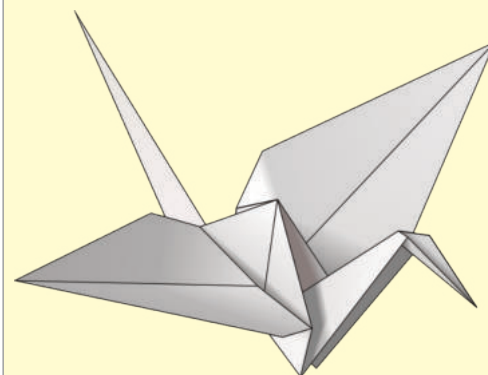
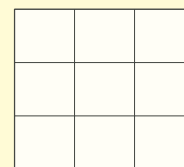
Steps-Ausgaben

Hier sind alle bisher erschienenen steps-Ausgaben zu finden.



Knobelaufgabe

Füge die Zahlen 1 bis 9 so in die Kästchen ein, dass in allen Richtungen, einschließlich der beiden Diagonalen, die Summe 15 herauskommt.



Ein Origami zum Nachmachen. Der Kranich ist ein beliebtes Motiv und Symbol für Vogelzug. Wir gewähren Kranichen per Naturschutzgesetz Aufenthaltsrecht und freuen uns, wenn sie wiederkommen. Man kann sich erst einmal selbst überlegen, wie man ein Papier falten muss, damit solch ein elegantes Gebilde herauskommt. Ansonsten gibt es im Internet gute Anleitungen.

Lösungen der Bilderrätsel:

1. Der Fotograf,
2. Pusteblumensamen,
3. 2-Cent-Münze,
4. Kugelschreiber,
5. Auspuff,
6. Baumrinde,
7. Fliege,
8. Kürbis,
9. Wasser,
10. Helmut Schmidt,
11. Motte,
12. Insekt in Bernstein,
13. Wäscheklammer,
14. Salz,
15. Sonnenblume,
16. Vorhängeschloss.

steps sagt Danke!

Die steps-Redaktion bedankt sich beim VRM-Team, das uns bei der Überprüfung und Produktion dieser Ausgabe wieder mit Rat und Tat unterstützt hat.

Danke auch allen Spendern unseres FHI e.V., ohne die steps nicht erscheinen könnte!



Hallo Kinder!

Lust auf eine gemütliche Vorlesestunde?

Dann kommt doch in die
Borngasse in Idstein.

Wir sind jeden letzten Samstag im Monat von
11:00 bis 13:00 Uhr für euch da
und freuen uns riesig auf Euch!

E-Mail: vorleseomas-idstein@gmx.de

Die Vorlese-Omas und -Opas

Impressum

steps – Integrationszeitung des FHI e.V. Diese Ausgabe ist, wie alle bisherigen Ausgaben, ausschließlich durch ehrenamtliche Mitarbeit entstanden.

V.i.S.d.P. und Herausgeber: Vorstand der Flüchtlings- und Integrationshilfe Idstein e.V. (FHI e.V.), VR 6984 (AG Wiesbaden), Steuernummer 004 250 58267, Ferdinand-Abt-Str. 1, 65510 Idstein, vertreten durch Monika Wolff, E-Mail: fluechtlingshilfeidstein@gmx.de

Redaktion: Ahmad Aldahik (aa), Steffi Bobrowski (sbo), Hans-Peter Buscher (hpb) Hans Peter Röther (hprö),

Lektoren: Hans-Peter Röther, Dieter Gerlach, Monika Wolff, Dörthe Buscher E-Mail: redaktion@steps-fhi-ev.de

Website: steps-fhi-ev.de

Druck: VRM Service GmbH & Co. KG, Erich-Dombrowski-Str. 2, 55127 Mainz;

Auflage: 5.940 Druckexempl. plus 2004 epaper



Flüchtlings- und
Integrationshilfe

IDSTEIN e.V.